

## Der Ozean und wir: Meeresschutz beginnt im Alltag



---

Nachhaltig leben: **Es geht auch ohne Plastik. Wir geben Tipps**

---

EU und Tschad: **Millionen Euro fließen in den Tschad. Was bewirkt das Geld?**

---

# Inhalt

## Meere und Ozean

- 3 Was bedeutet das Meer für Sie?
- 6 Warum wir den Ozean schützen sollten
- 10 Fischer ohne Zukunft?
- 15 Ich liebe meine Arbeit sehr
- 16 Meeresschutz im Alltag
- 18 Schöne Grüße vom Meeresstrand
- 20 Frau Schubert lebt ohne Plastik

## Textilien

- 22 Textilarbeitende: Sie interessieren uns nicht

## Politik

- 24 Tschad: Liebeswerben um den Diktator

## Produkte

- 26 Reif für die Insel

## Asyl

- 27 Anker-Zentren: Bloß nicht aufgeben!
- 28 Die EU: Zutritt verboten

## Service

- 30 30 Termine
- 31 31 Asylpolitik
- 32 32 Aktuelles
- 34 34 Fairer Handel, Impressum
- 35 35 Das war mein größter Coup

# Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

wer ans Meer denkt, hat meist in der Sonne glitzerndes, tiefblaues Wasser vor Augen. Plastikmüll ist sicherlich nicht die erste Assoziation. Einigen unserer Autorinnen und Autoren geht es anders. Sie denken sofort an Verschmutzungen aller Art, sprechen sie vom Meer. Neben den fünf riesigen, gut sichtbaren Müllstrudeln in den Ozeanen, gibt es eine unsichtbare Gefahr: Winzige Plastikpartikel sind überall im Wasser zu finden. Auch unsere Flüsse in Baden-Württemberg sind damit verunreinigt und tragen das Plastik ins Meer. Über die Nahrungskette gelangt es dann wieder auf unsere Teller.

Unsere Interviewpartnerin Nadine Schubert ist deshalb rigoros. Sie verzichtet auf Plastik im Alltag und gibt Tipps, wie ein plastikfreies Leben gelingen kann. Und die Tourismusexpertin Christine Plüss rät zu einer Urlaubsplanung, welche die Meere schont.

Das Meer ist nach wie vor ein Sehnsuchtsort und als dieser ist es auch in Südzeit zu finden. Denn: Was wäre das Leben ohne die Schönheit des Meeres? Wir müssen das Meer schützen. Wie das geht, verrät diese Ausgabe von Südzeit.

Ihre  
Susanne Schnell

Titelfoto:  
Das Meer: schön, unendlich, schützenswert.  
(Foto: © Alex – stock.adobe.com)

## Wolfgang Albrecht

Fischer

Eine immer höhere Mechanisierung, zahlreiche Vorschriften und die Verschmutzung der See erschweren den Fischern die Arbeit. Dennoch: „Es gibt nichts Schöneres als das Meer.“



## Was bedeutet das Meer für Sie?

Auf vielfältige Weise beschäftigen sich Menschen mit dem Meer. Ihre Beziehung zum Ozean berührt Herz und Verstand meist gleichermaßen

### Das Meer war und ist mein Leben

Mehr als 40 Jahre lang habe ich mit meinem Kutter in der Ostsee mit passiven Fanggeräten wie Stellnetzen und Reusen gefischt. Man muss kein Fachmann sein, um zu wissen, dass sich die Situation der Ozeane im Allgemeinen und der Ostsee im Besonderen nicht verbessert hat. Als Stichworte sind zu nennen: die Überdüngung durch zu hohe Nährstoffeinträge vor allem aus der Luft und aus der Landwirtschaft. Die Abwässer der Wohlstandsgesellschaft tun ein Übriges, weil keine chemische Reinigung stattfindet und die Verwendung von aus meiner Sicht unnötigen „Helfern“ im Haushalt immer mehr zunimmt. Die Übernutzung der Fischbestände vor allem durch die Schleppnetzfisherei während der Laichzeiten auf die Laichansammlungen von Dorsch und Plattfischen und durch die Verwendung von zu wenig selektiven Fanggeräten. Dazu kommt der zunehmende Eintrag von Plastik. Die Mechanisierung ist auch in der Fischerei nicht mehr wegzudenken. Immer höhere Motorleistungen und der Einsatz von Ortungselektronik in der Schleppnetzfisherei lassen dem Fisch kaum noch eine Chance zu entkommen. Unterwasserradar zeigt an, was da schwimmt, ob sich die Befischung lohnt und welcher Fangerfolg zu erwarten ist.

Auch die Fischerei mit passiven Fanggeräten muss heute Netzwinden einsetzen, da aufgrund der abnehmenden

Fänge (siehe oben) mehr Netze eingesetzt werden müssen, um einen auskömmlichen Fang zu generieren.

Mannigfaltige, teils unsinnige Vorschriften beim Fang und der Verarbeitung machen einem das Leben nicht leichter. Man muss schon eine große Passion aus der Kindheit mitbringen, um nicht die Lust an der Fischerei zu verlieren. Vor allem hat die Arbeit insgesamt zugenommen, weil heute ohne Weiterverarbeitung des Fanges, z. B. zu Filet mit anschließender Selbstvermarktung, kein auskömmliches Betriebsergebnis mehr zu erzielen ist.

Mein Resümee: Das Meer bedeutet nichts für mein Leben. Das Meer war und ist mein Leben! Weil es trotz allem keinen schöneren Platz auf dieser Welt gibt.

■ Wolfgang Albrecht arbeitete mehr als 40 Jahre lang als Fischer an der Ostsee.

### Frachtsegeln für den Ozean

Das Meer bestimmt unser Leben auf vielfältige Weise, ohne dass uns dies immerzu bewusst ist. Wer denkt schon darüber nach, welchen Weg die alltäglich genutzten Produkte genommen haben, bis sie bei uns ankommen. Die Mehrheit des weltweiten Handelsverkehrs wird per Seetransport über das Meer abgewickelt. Ich selbst verdiente mein Geld in der Schifffahrtsindustrie und erlebte, welche negativen Auswirkungen der Seefrachtverkehr auf unsere Umwelt hat. Der Ausstoß an Schadstoffen wie Stickdioxide und Kohlenstoffdioxid steigt jährlich. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen des weltweiten Seefrachtverkehrs werden sich laut Prognosen bis 2050 mehr als verdreifachen. Umweltschutzbestimmungen, die im Frachtverkehr an Land greifen, gelten größtenteils auf See noch nicht. Die

# Cornelius Bockermann

Kapitän

Praktischer Meeresschutz:  
Sein Frachtsegelschiff wurde mit Hilfe von rund 160 Freiwilligen instand gesetzt. Heute transportiert es u. a. fair gehandelte Waren gen Europa. Wer möchte, darf mitsegeln.



Verwendung von giftigem Schweröl, das an Land verboten ist, unterliegt auf See kaum Bestimmungen.

Nach 20 Jahren Reedereigeschäft, in denen ich zu viel Zerstörung der Ozeane mit angesehen habe, musste ich aktiv werden. Ich wollte sowohl die Verantwortlichen der Unternehmen als auch die Konsumenten wachrütteln und einen alternativen Weg zum derzeitigen Seetransport aufzeigen sowie für den Umweltschutz auf See kämpfen. Vor rund vier Jahren initiierte ich das Unternehmen Timbercoast. Weil damals viele Menschen den Wunsch hatten, etwas zu verändern, wurden wir schnell eine Gemeinschaft, die mittlerweile zu einer „cargo under sail - Bewegung“ geworden ist. Wir sind ein kleines Unternehmen aus Norddeutschland, das heute nachhaltig hergestellte Ware ohne schädliche Schiffsemissionen befördert. Das wird durch unser Frachtsegelschiff AVONTUUR ermöglicht, das allein per Windkraft angetrieben wird. Der fast 100 Jahre alte Gaffelschoner wurde unter meiner Initiative von 2014 bis 2016 mit der Hilfe von über 160 Freiwilligen aus der ganzen Welt wieder zu einem Frachtsegler umgebaut, nachdem das Schiff jahrzehntlang als Küstenmotorschiff und Ausflugsdampfer genutzt worden war.

Zur dritten Reise ist unser Frachtsegler im Januar dieses Jahres in die Karibik aufgebrochen, um fair produzierten und überwiegend biologisch angebauten Kaffee, Kakao, Kardamon für verschiedene fortschrittliche Unternehmen sowie eigenen AVONTUUR-Rum von La Palma, Guadeloupe, Honduras und Mexiko über den Atlantik nach Europa zu verschiffen. Zum Hamburger Hafengeburtstag am 10. Mai kehrte unser Segelfrachter vollbeladen zurück und löschte dort seine Ware. Seit nun schon zwei Jahren versuchen mein Team und ich, damit aktiv ein Zeichen für Nachhaltigkeit zu setzen und Aufmerksamkeit für die Umweltverschmutzung der Meere zu gewinnen.

■ *Cornelius Bockermann, 59 Jahre alt, Timbercoast-Initiator, AVONTUUR-Eigner und Kapitän.*

**Reise:** Es besteht die Möglichkeit, auf der AVONTUUR mitzusegeln. Die Segelschiff-Reise „Sail Cargo Voyage“ wurde im Wettbewerb „fairwärts“ im April 2018 in Stuttgart prämiert. [www.timbercoast.com](http://www.timbercoast.com)

## Ein Quell reinen Glücks

Die Frage, was das Meer für mich bedeutet, ist recht einfach zu beantworten: Die Weite, das Blau, der salzige Geruch, das Rauschen der Wellen, die Sonne, die sich spiegelt, schwimmen im Wasser, tauchen, Fische und Meerestiere beobachten, den Sand oder den Kies unter den Füßen, das ist für mich ein Quell reiner Freude, reinen Glücks!

Daher versuche ich, so viel Zeit im Jahr am Meer zu verbringen, wie es nur geht. Meist bin ich am Mittelmeer. Im Angesicht der drohenden Gefahr der Zerstörung durch uns Menschen gewinnt es für mich zunehmend an Bedeutung, es zu schützen!

Es begann vor vielen Jahren auf einer kleinen griechischen Insel, als mein Mann und ich an einem abgelegenen Sandstrand einen schönen Nachmittag verbringen wollten und wir nichts als Plastik vorgefunden haben. Wir haben die Zeit damit verbracht, alles in Müllbeutel zu stecken, um die Säcke dann kilometerweit zum nächsten Müllcontainer zu schleppen. Von da an war mir klar: Die Meere müssen geschützt werden! Ich muss was tun!

Ich bin dann bei Greenpeace aktiv geworden. Greenpeace Stuttgart hat eine Meeresgruppe, in der sich Ehrenamtliche zu allen Themen rund um das Meer engagieren können. Meine Arbeit besteht hauptsächlich darin, die Bevölkerung durch Infostände über den Zustand der Meere zu informieren und auf Missstände hinzuweisen. Außerdem werde ich oft in Schulen für Vorträge angefragt zu Themen wie Meeresverschmutzung, Mikroplastik in Kosmetika, Überfischung der Weltmeere usw. Seit ein paar Jahren mache ich die Pressearbeit für Greenpeace Stuttgart. Privat lebe ich vegan und weitgehend plastik- und verpackungsfrei und bemühe mich, umweltfreundlich zu leben. Wir sind zu viele Menschen auf dieser Welt, die zu viel Müll machen, der letztendlich im Meer landet! Ohne das Meer können wir nicht überleben! Also, was können wir tun? Auf jeden Fall muss unser Zivilisationsmüll reduziert und dann richtig entsorgt werden. Kein Gift, kein Plastik, keine Schwermetalle dürfen ins Meer gelangen. Einwegplastik sollte weltweit verboten werden! Die Bevölkerung





## Inga Ritter Greenpeace

„Ich wünsche mir so sehr, dass die künftige Generation noch Freude am klaren Wasser des Meeres haben kann, an seinen Farben und an seiner Schönheit!“ Aus diesem Grund informiert Inga Ritter über den Ozeanschutz: Hier in der Stuttgarter Wilhelma.



## Ndoumbe Diops Salzbäuerin

„Jeden Tag arbeite ich auf dem Salzfeld. Nur am Freitag darf nicht gearbeitet werden“. Da der Mann nichts verdient, bestreitet die 45-Jährige den Lebensunterhalt durch die Gewinnung und den Verkauf von Salz.

muss aufgeklärt werden! In den Schulen sollten Themen wie Umwelt- und Tierschutz, Ethik und die Zukunft der Welt eine größere Gewichtung haben! Der Fischfang muss reduziert, Fangquoten müssen eingedämmt werden. Ich wünsche mir so sehr, dass die künftige Generation auch noch Freude am klaren Wasser des Meeres haben kann, an seinen Farben und an seiner Schönheit! Jede Art, die ausstirbt, macht mich traurig, die Artenvielfalt im Meer und natürlich auch an Land liegt mir sehr am Herzen!

Ich wünsche mir so sehr, dass noch mehr Menschen ihr Herz öffnen und sich der ganzen überflüssigen Dinge, die den Meisten nur Stress bereiten, entledigen, um sich für die Schönheit der Natur zu öffnen, die nichts kostet und so unfassbar wertvoll ist!

Und ich wünsche mir auch sehr, noch mehr Menschen würden erkennen, handeln und begreifen, was das saubere, intakte Meer für uns ist: Unsere Lebensgrundlage!

■ *Inga Ritter, Greenpeace Stuttgart*

## Ich lebe vom Salz

Bereits meine Großmutter und meine Mutter haben auf dem Salzfeld gearbeitet. Ich kenne nichts anderes. Nur so kann ich Geld verdienen und meine Familie ernähren. Ich arbeite, sobald die Trockenzeit es zulässt, von Dezember bis Juni meist von 8 bis 13 Uhr im Feld. Am Anfang stehe ich noch im Wasser, das allmählich verdunstet. Tag für Tag arbeite ich – nur freitags nicht, da darf auf den Salzfeldern nicht gearbeitet werden. Das verlangt der Schutzgeist Mame Niawame. Die Arbeit ist hart, denn ich arbeite den ganzen Tag in gebückter Haltung. Ich gewinne das Salz, reinige es und trage es dann zu einem großen Haufen zusammen. Gemeinsam mit anderen Frauen bezahle ich einen Salzkutscher, der mit seinem Pritschenwagen das Salz vom Feld zum Straßenrand bringt. Hier wird es an die Händler verkauft. Wenn der Preis zu schlecht ist, geben wir Frauen das Salz nicht ab.

Seit zwei Wochen habe ich nichts verkauft. Mein Mann arbeitet nicht. Er besitzt keinen Esel. Also bleibt er zu-

hause und trägt nichts zum Einkommen bei. Wenn ich mir etwas wünschen könnte, würde ich mir Hilfe bei der Vermarktung des Salzes wünschen. Schön wäre auch, wenn ich Gummistiefel hätte und eine Schutzbrille sowie Handschuhe.

Um 13 Uhr gehe ich nach Hause, erledige die Hausarbeit, gehe einkaufen und versorge die Kinder. Ich bin sehr froh, dass ich die beiden jüngsten Mädchen in die neue Garderie geben kann, die das Frauennetzwerk und die NaturFreunde aus Deutschland gebaut haben. Ich wünsche mir, dass die Kinder sich niemals auf dem Salzfeld schinden müssen.

■ *Ndoumbe Diops, 45 Jahre alt, Salzbäuerin in Bekhar im Senegal.*

Das Gespräch führte Uschi Böss-Walter, NaturFreunde Baden-Württemberg, die anlässlich der Eröffnungsfeier eines Ausbildungszentrums für Mädchen im Mai im Senegal war.

## Wir sind mit dem Meer verbunden

Ich weiß wirklich nicht, warum wir uns alle so mit dem Meer verbunden fühlen – ich denke, es hängt damit zusammen, dass das Meer und das Licht und die Schiffe sich ständig verändern, und auch damit, dass wir alle aus dem Meer kamen. Es ist ein interessanter biologischer Umstand, dass wir alle in unseren Adern die exakt gleiche Menge an Salzgehalt haben wie das Meerwasser und damit auch Salz in unserem Blut, unserem Schweiß, unseren Tränen. Wir sind mit dem Meer verbunden. Wenn wir zu ihm zurückgehen, sei es zum Segeln oder zum Beobachten, dann gehen wir dorthin, wo wir einst herkamen.

■ *John F. Kennedy, Präsident der USA, in einer Ansprache im Jahr 1962.*

Quelle: Das Ozeanbuch. Über die Bedrohung der Meere, von Esther Gonstalla, oekom Verlag, 2017.

# Warum wir den Ozean schützen sollten

Der Ozean bringt uns zum Träumen, er liefert Nahrung und stabilisiert das Klima, doch er kann noch viel mehr. Wir sollten ihn schützen

Der Ozean bedeckt zwei Drittel der Erdoberfläche und beherbergt das größte zusammenhängende Ökosystem unseres Planeten mit immenser biologischer Vielfalt, aber insbesondere die Tiefsee ist größtenteils unerforscht. Unser Leben auf der Erde hängt auch vom Ozean und unserem Umgang mit ihm ab: Wir profitieren von den direkten und indirekten Leistungen des Ozeans, denn er stabilisiert das Klima, bringt Niederschläge, ist Transportweg für die Weltwirtschaft, liefert essentielle Nahrung für Küstenbewohner ins-

besondere in Entwicklungsländern. Der Ozean beherbergt wichtige Rohstoffe und Energie, er formt Siedlungs- und Erholungsräume – zum Beispiel liegen 15 der 20 größten Megastädte an der Küste. Die natürliche Schönheit des Küstenreliefs und der Blick auf den Ozean geben uns Inspiration und Weite. Der Ozean ist Quelle von Mythen und prägt unterschiedliche Kulturen und deren Religionen weltweit.

Aber der Ozean wandelt sich: Durch die rasant wachsende und sich entwickelnde Weltbevölkerung mit steigendem Bedarf an Ressourcen, durch zunehmende Verschmutzung und den vom Menschen verursachten Klimawandel steigt der Druck auf den Ozean – er wird höher, wärmer, versauert, wird sauerstoffärmer und vermüllt. Vor allem über Flüsse gelangen Abwässer, Chemikalien, aus Überdüngung stammende Nähr-

stoffe und Müll in die Küstenmeere und später in den offenen Ozean. Schutz und Nutzung scheinen zunehmend aus dem Gleichgewicht zu laufen und bedürfen einer neuen Ausrichtung, wie sie in den Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 der Vereinten Nationen insbesondere im Ozean-Ziel (Sustainable Development Goal (SDG) 14) gefordert wird. Dort werden eine Reihe von Unterzielen zu Themen wie Fischerei, Verschmutzung und der Governance des Ozeans definiert. Eine globale und lösungsorientierte Erforschung des Ozeans und eine verbesserte internationale Zusammenarbeit der Wissenschaft mit der Politik, der Wirtschaft und der Bevölkerung können einen gerechten und nachhaltigen Umgang mit dem Ozean gemeinsam und über Grenzen hinweg ermöglichen und damit die ökosystemaren Leistungen des Ozeans auch für nachkommende Generationen sichern.

Über die Flüsse gelangen Abwässer, Chemikalien und Müll in die Ozeane. Auch der Klimawandel hat negative Folgen.

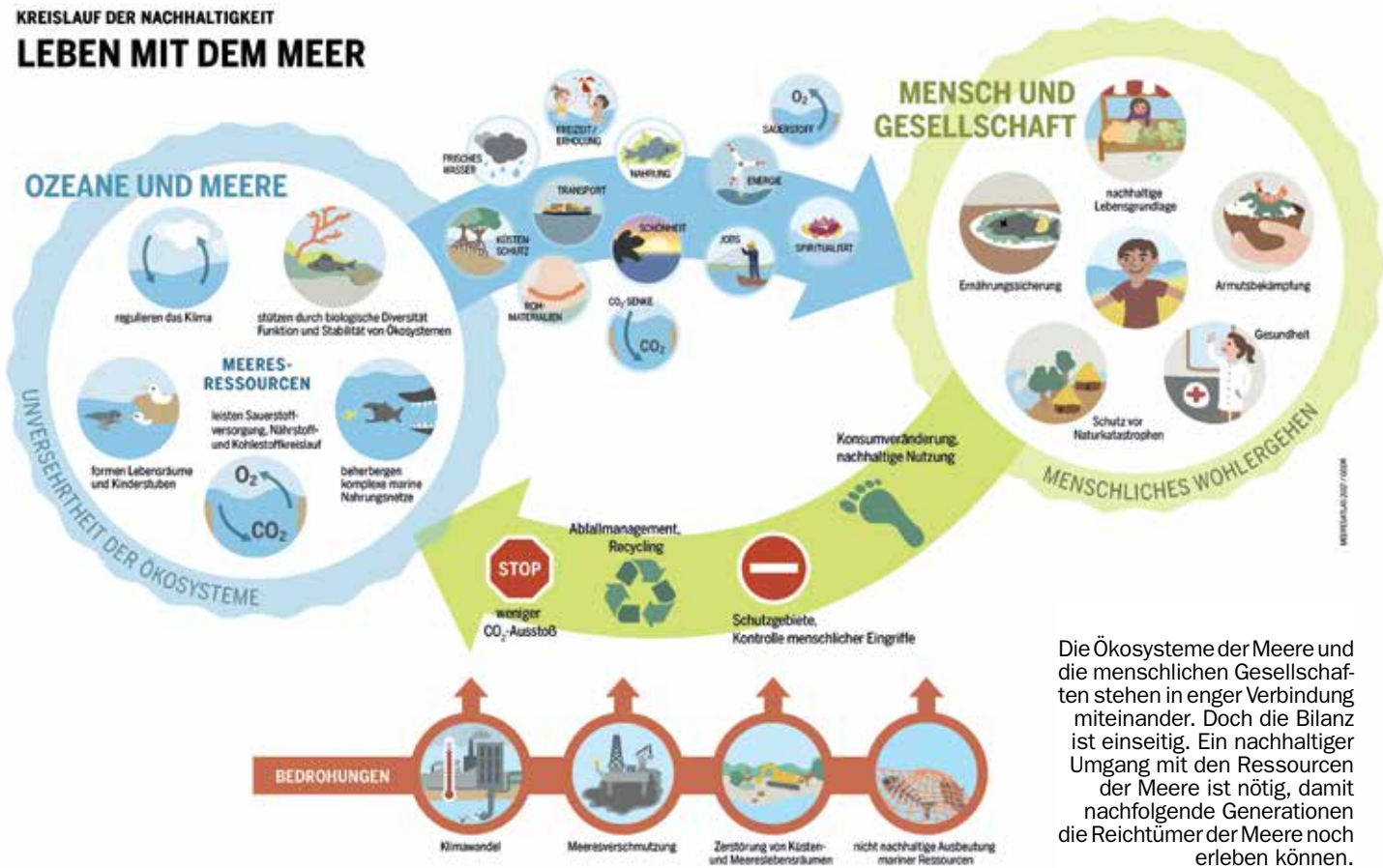


## Megastädte werden dem Wasser weichen müssen

Eine folgenreiche Konsequenz der globalen Erwärmung ist der Meeresspiegelanstieg. Der Ozean absorbiert 90 Prozent der zusätzlichen Wärme, die durch die veränderte Strahlungsbilanz der Atmosphäre im System Erde ankommt. Das dadurch erwärmte Wasser dehnt sich

radikale Reduzierung des industriellen Kohlendioxid-Ausstoßes wird einen weiteren Anstieg von 0,5 m nicht mehr verhindern können. Der Meeresspiegelanstieg sowie die damit verbundenen Landverluste durch Küstenerosion und Überflutungen stellen die Küstenbewohner in den kommenden 20 bis 50 Jahren vor enorme Herausforderungen. Insbesondere Entwicklungsländer sind

benen Kohlendioxids aufgenommen. Allerdings ist diese Pufferleistung begrenzt, denn höhere Wassertemperaturen des Ozeans und/oder die Verringerung der Umwälzbewegung der Ozeanströmungen haben eine Verringerung der Gasaufnahmekapazität des Ozeans zur Folge. Zudem ist die Aufnahme von Kohlendioxid nicht folgenlos, da zusätzlich im Ozean gelöstes Kohlendioxid



Die Ökosysteme der Meere und die menschlichen Gesellschaften stehen in enger Verbindung miteinander. Doch die Bilanz ist einseitig. Ein nachhaltiger Umgang mit den Ressourcen der Meere ist nötig, damit nachfolgende Generationen die Reichtümer der Meere noch erleben können.

aus und der Meeresspiegel steigt. Dazu kommt der zunehmende Schmelzwassereintrag der Gletscher und Eisschilde, was zusammen bis heute 23 cm Meeresspiegelerhöhung global verursacht hat. Bis zum Ende des Jahrhunderts wird ein regional unterschiedlich ausgeprägter Meeresspiegelanstieg von bis zu 1 m im globalen Mittel erwartet. Selbst eine

betroffen, wo viele Menschen ohne Küstenschutz sich anpassen müssen. Es wird damit gerechnet, dass einige Megastädte sich in das Hinterland ‚zurückziehen‘, also ‚aufgegeben‘ werden müssen.

In den vergangenen 100 Jahren hat der Ozean ein Drittel des von Menschen in die Atmosphäre abgege-

als Kohlensäure den Säure-Base-Haushalt in Schieflage bringt und zur Versauerung führt. Insbesondere werden Riffsysteme und viele kalkschalenbildende Organismen betroffen sein. Dies hat unvollständig verstandene, aber potentiell weitreichende Effekte auf Artenvielfalt und Nahrungsketten und damit auch auf die Fischereien.





Fische, aber auch immer mehr Rohstoffe kommen aus dem Meer. Von den Gewinnen profitieren die Entwicklungsländer nur selten.

## Schatzkammer Ozean

Der Ozean ist reich an Arten, Lebensgemeinschaften, Lebensräumen und genetischen Ressourcen. Die Meerestiere sind nachwachsende Ressourcen, die für viele Menschen Grundlage ihrer Ernährung und damit Hauptquelle der Versorgung mit tierischem Eiweiß sind. Jedes Jahr werden weltweit ca. 90 Millionen Tonnen Fisch industriell gefangen und möglicherweise 50 Prozent mehr durch illegale Fischereien und nicht erfasste Kleinfischerei. Allerdings gelten heute rund 25 Prozent der Speisefische wie Kabeljau, Thunfisch oder Rotbarsch insbesondere durch industrielle Fischerei als überfischt oder von Überfischung bedroht und weitere 50 Prozent werden ohne Sicherheitsreserven vollständig befischt. Die Menschheit entzieht sich einer prinzipiell unendlich nachwachsenden Ressource für die Ernährungssicherheit. Insbesondere die industrielle Fischerei trägt zur Überfischung bei und reduziert zum Teil dramatisch die Erträge in armen Küstenregionen. Das führt dort zu mehr Armut und Hunger.

Auch für die Medizin und die chemische Industrie haben manche marine Arten einen hohen Wert: Über die Funktionsweisen ursprünglicher Meeresorganismen können wichtige Rückschlüsse auf die biogeochemischen Vorgänge im Menschen, wie zum Beispiel die Evolution und Regulierung des Immunsystems oder Krankheiten, gezogen werden. Zunehmend werden medizinisch nutzbare Wirkstoffe aus dem Meer gewonnen und können in der Krebstherapie oder bei der Behandlung viraler Infektionen eingesetzt werden. Viele Möglichkeiten sind noch wenig erforscht und ihr ökonomisches Potenzial könnte mit dem Verlust der Artenvielfalt unerkannt und ungenutzt für immer verschwinden.

Weitere für unsere täglichen Aktivitäten wichtige Schätze des Ozeans sind die endlichen Ressourcen Erdgas und Erdöl, die wir zur Energiegewinnung nutzen. Ungefähr ein Drittel der weltweiten Förderung kommt bereits heute aus dem Ozean – mit steigender Tendenz. Denn der technische Fortschritt erlaubt die Förderungen in immer größeren

Wassertiefen. Damit verbunden ist allerdings ein wachsendes Gefahrenpotenzial für die Umwelt. Unfälle wie 2010 im Golf von Mexiko (Deepwater Horizon) führen dies drastisch vor Augen.

Auch hier sind Entwicklungsländer besonders betroffen. Oft fehlen gute Umweltstandards und wenn es Unfälle gibt, existieren keine Möglichkeiten deren Folgen einzugrenzen. Die Gewinne des Rohstoffabbaus führen selten zu einer positiven Bilanz in Entwicklungsregionen. Oft werden die Gewinne von multilateralen Konzernen eingefahren mit wenig Rückfluss an die eigentlichen Besitzer der Rohstoffe.

## Der Ozean als Abfallbecken

Menschen gewinnen Schätze aus dem Ozean, aber sie entsorgen in ihn auch riesige Mengen an Abfall. Dabei erfolgt ca. 80 Prozent der Verschmutzung des Meeres von Land aus. Vor allem über Flüsse gelangen flüssige und feste Abfall- und Schadstoffe in die Küstenmeere und letztendlich in den Ozean. In der Öffentlichkeit



wird in den letzten Jahren zunehmend auf Plastik im Meer aufmerksam gemacht: Viele hunderttausend Müllteile findet man entlang der dicht besiedelten Küstenabschnitte; mitten im Ozean haben sich in Absinkregionen riesige Müllwirbel gebildet. Insbesondere der langlebige Plastikabfall wird zur tödlichen Falle für marine Säugetiere, Vögel, Schildkröten und Fische.

Viel gefährlicher sind möglicherweise die nicht sichtbaren, mikroskopisch kleinen Zerfallsprodukte der Kunststoffe sowie giftige Zusätze wie Weichmacher und Lösungsmittel. Sie lagern sich in den Meeresorganismen ab und gelangen über die Nahrungskette zurück zum Menschen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Kiel und weltweit forschen unter anderem daran, wie Verunreinigungen auf das Ökosystem Ozean wirken und wie sie lokal und global verhindert werden können.

### **Menschen müssen aktiv werden für eine gute Zukunft des Ozeans**

Die Diagnose ist klar: Um ein „gesundes“ und produktives marines Ökosystem den folgenden Generationen zu vererben, müssen wir den Klimawandel begrenzen, die Überfischung reduzieren, die Verschmutzung eindämmen und effiziente Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt der Meere etablieren. Die Weichen für einen nachhaltigen Umgang mit dem Ozean und einen gerechten Zugang zu seinen Ressourcen, wie dies im SDG 14 von den Vereinten Nationen gefordert wird, müssen jetzt gestellt werden. Diese gesamtgesellschaftliche Aufgabe stellt auch Anforderungen an die Meeresforschung – sie bedarf mehr Interdisziplinarität, mehr Internationalität, mehr Offenheit, um der besonderen Verantwortung für den Ozean gerecht zu werden. Nach wie vor gilt aber auch, dass sich Meeresschutz vor allem dann erreichen lässt, wenn Men-

schen selbst aktiv werden. Eine gut informierte und für das Meer sensibilisierte Öffentlichkeit kann den nötigen Druck erzeugen, um politische Änderungen zu bewirken. Dazu ist es vielerorts nötig, Menschen bei der nachhaltigen Bewirtschaftung ihres Lebensraumes zu unterstützen. Die anstehende Digitalisierung kann hier einen Beitrag leisten. Denn immer mehr Informationen über den Ozean stehen global und frei für jeden zur Verfügung, können aber in vielen Entwicklungsländern wegen fehlender Kapazitäten und Expertise nicht genutzt werden. Dieser Aufbau von Kompetenzen insbesondere in den Entwicklungsländern (Capacity Building) gilt als Schlüssel der nachhaltigen Entwicklung. Den Ozean zu verstehen, heißt die Zukunft zu gestalten.

■ *Professor Dr. Martin Visbeck, GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel und Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Sprecher des Exzellenzclusters „Ozean der Zukunft“.*

Im Meer wird der langlebige Plastikmüll zur Gefahr für Tier und Mensch.



# Fischer ohne Zukunft?

Fisch ist beliebt wie nie zuvor. Von unserem Konsum profitieren die Fischer in armen Ländern jedoch nicht. Haben sie eine Zukunft?

Seit fast 10 Jahren berechnen europäische Entwicklungs- und Umweltorganisationen für jedes Land in Europa den Tag, an dem der konsumierte Fisch das letzte Mal im Jahr aus den eigenen Meeren und Gewässern stammt. 2018 war der sogenannte „Fish Dependence Day“ in Deutschland am 4. Mai. Seitdem konsumieren wir rechnerisch nur noch Fisch aus Importen. Die Fischbestände Europas werden nach wie vor überfischt. Das Versprechen der EU, mit ihrer Reform der Fischereipolitik 2013 endlich dafür zu sorgen, dass die Fangquoten eingehalten werden und die Fischbestände sich somit erholen können, wird bisher nicht erfüllt. Auch die Verpflichtung, die Menge des Beifangs zu überwachen, indem er an Land gebracht wird, wird nicht durchgesetzt.

Rund 70 % der Weltmeere sind überfischt oder kurz davor. In Europa stammt mindestens jeder zweite verzehrte Fisch aus den Ozeanen außerhalb der EU, in Deutschland ist es jeder Dritte. Die Fische kommen oft aus Gewässern von Entwicklungsländern, wo die seit Jahren weltweit angemahnten sozialen und ökologischen Folgen der Überfischung die Zukunft des handwerklichen Fischereisektors stark gefährden. Die Fangmenge an Fisch aus den Ozeanen dieser Welt hat mit 80 Millionen Tonnen pro Jahr ihren Höchststand erreicht. Der gestiegene Fischkonsum der vergangenen Jahre wurde nur durch einen massiven Ausbau der Aquakultur ermöglicht.

## **Angelockt von privaten Investoren steigen Tagelöhner in die Pirogen und fischen illegal**

Die Fischer armer Länder haben dagegen immer weniger Fische im Netz und die Bevölkerung kann sich diese wichtige Eiweißquelle immer weniger leisten. Dazu kommt, dass Fangschiffe aufgrund der hohen Preise für edlen Speisefisch wie Hecht, Barsch, aber auch Tintenfisch und Krabben, immer weiter in die Fanggebiete der Armen vordringen. Dabei nehmen sie ihnen nicht nur illegal den Fisch weg. Die großen Mengen unerwünschten Beifangs, darunter Unmengen von Jungfisch, werden über Bord geworfen und dezimieren die Bestände. Durch die Schleppnetze wird der Meeresboden zerstört.

Erschwert wird die Situation, weil immer mehr Menschen an die Küsten ziehen. Sie können von ihren Feldern nicht mehr leben - sei es aufgrund von Dürren, dem Klimawandel oder weil Investoren ihnen für Agrarplantagen das Land wegnehmen oder billig abkaufen. Der freie Zugang zur See verleitet sie, sich als Fischer zu verdingen. Angelockt von lokalen Investoren, die mit Fischfang schnelles Geld machen wollen, steigen sie als billige Tagelöhner auf die Pirogen der Geldhaie und beteiligen sich, an den traditionellen Fischern vorbei, rücksichtslos an der Ausbeutung der Fischgründe. Ihr Lohn ist gering und ihre Unerfahrenheit auf See birgt große Gefahren. „Die Arbeit auf dem Meer ist immer noch besser als in den Slums der Großstädte zu enden“, sagen die Tagelöhner der Meere. Diese Konflikte sind zunehmend an den Küsten der Länder, die eine langjährige Tradition im Fischfang haben, zu beobachten: in Westafrika im Senegal oder Ghana, aber auch in Südostasien, in den Philippinen oder Indonesien.

## **An den Küsten entstehen immer mehr Fabriken für Fischmehl**

Viele Fischerdörfer verarmen und die Jungen setzen sich in die Städte ab. Doch es gibt noch weitere Probleme, mit denen die Fischer zu kämpfen haben. Immer öfter bleiben die Fischschwärme während einer Fangsaison aus oder sind kleiner als erwartet. Manchmal kommen sie in Zeiten, wo eigentlich Schonzeiten ausgerufen sind und wegen fehlender Fangkapazität und Kühlmöglichkeiten liegen Unmengen von Fischen an den Stränden, die nicht verarbeitet werden können. Deutlich spürbar ist der Klimawandel momentan auch an den Küsten vieler Entwicklungsländer: Aufgrund des gestiegenen Meeresspiegels werden die vorderen Hüttenreihen der Fischerdörfer jährlich vom Meer weggespült. Die Bewohner können nicht ausweichen, da landeinwärts kein Platz ist. Meist trennt eine asphaltierte Küstenstraße die Fischerdörfer vom Rest der besiedelten Gemeinden und Kleinstädte.

Darüber hinaus drängen Investoren an die Strände. Es entstehen industrielle Ansiedlungen, Hafenerweiterungen, Landeplätze der extraktiven Industrie und natürlich touristische Anlagen. Gerade die Tourismusinvestoren versprechen, den Fischerfamilien neue Beschäftigungschancen zu eröffnen. Doch die Gäste der All-Inclusive-Anlagen fühlen sich vom Geruch der Fischverarbeitung und den Fischerbooten an den Stränden und Küsten gestört. Die Behörden reagieren mit Vertreibung und Schließung von Anlande- und Verarbeitungsplätzen.

Inzwischen stellt sich die grundsätzliche Frage, ob die handwerkliche Fischerei überleben kann. 800 Millionen Menschen sind abhängig von den Einnahmen aus diesem Sektor und für über zwei Milliarden Menschen stellt Fisch eine der wichtigsten tierischen Eiweißquellen dar. Wenn die Kleinfischer von den Küsten verschwinden, wird Fisch für die ehemaligen Fischerfamilien und für die arme Bevölkerung unerschwinglich. Dabei spielt es keine Rolle, dass die große Mehrheit der Fischarten der armen Bevölkerung, wie Sardellen, Ma-

duzieren, werden in der Aquakultur von Lachs, Doraden, Shrimps u. a. 5 bis 10 Kilogramm Fischmehl verfüttert. Und für 1 Kilogramm Fischmehl werden ca. 5 Kilogramm Frischfisch benötigt, wenn keine Fischabfälle mitbenutzt werden. Inzwischen landet über 70 % des weltweiten Fischmehls in Fischteichen. Damit werden schon jetzt über 20 % des weltweit gefangenen Wildfischs zu Fischnahrung verarbeitet. Eine unglaubliche Verschwendung dieser für die Welternährung wichtigen Eiweißquelle. Skandalös wird es, wenn man bedenkt, dass ein Großteil



Wie diese Fischer im Senegal sind weltweit mehr als 800 Millionen Menschen abhängig von den Einnahmen aus dem Fischfang.

krelen, Anchoven und Heringsarten auf den Speiseplänen der Reichen nicht vorkommen. Es gibt andere Abnehmer.

Während lange Zeit die großen Mengen von Anchoven im Südpazifik vor Chile und Peru (fast 6–8 Millionen Tonnen jährlich) ausreichten, um den Fischmehlbedarf der Fleischmast in USA und Europa mit zu decken, verlangt nun die Aquakultur immer größere Mengen an Fischmehl, zumal sie zu dem Nahrungsmittelsektor mit den größten Wachstumsraten gehört. Um ein Kilo Zuchtfisch zu pro-

des so gefütterten Zuchtfischs auf den Tellern der mit Eiweiß aus Fleischkonsum überversorgten Industrieländer landet und Zuchtfisch in China, in Afrika und zum Teil in Asien, z. B. Tilapien und Karpfenarten, Pflanzen- oder Allesfresser sind. Die Fischmehlpreise explodieren. Daher bemühen sich Investoren aus China, Marokko, der Türkei oder Mittelmeerländern neue Fischmehlfabriken an den Küsten armer Länder aufzubauen. Dort kommen sie billig an den Fisch. Arme Fischer fangen sie für sie. Laut einer Studie des westafrikanischen Verbands der



Kleinfischerei (CAOPA) gibt es entlang der Küste Westafrikas schon Dutzende dieser Fischmehlfabriken. Die Lizenzvergaben sind undurchsichtig und woher die Fabriken den Fisch beziehen bzw. wohin das Fischmehl exportiert wird ebenfalls.

### **Doch es gibt Hoffnung: Die Fischerei wurde als eigenständiger Sektor anerkannt**

Unklar ist, wie es sich für die Fischer lohnen kann, für die Fischmehlfabriken zu arbeiten. Diese können auf keinen Fall die Preise bezahlen, wie sie in den Anlandehäfen für den Humankonsum aufgerufen werden. Die Studie belegt, dass die Fischmehlproduktion nur lohnend ist, weil Pirogen angeheuert werden, die massiv illegal fischen: in geschützten Gebieten, in Schonzeiten oder ohne Re-

Doch es gibt Hoffnung. Die handwerkliche Fischerei hat vor genau zehn Jahren ihre Stimme erhoben und auf einer internationalen Konferenz in Bangkok 2008 eine historische Erklärung verabschiedet. Hunderte Frauen und Männer der handwerklichen Fischerei machten mit der Erklärung von Bangkok klar, dass sie über ihre Zukunft mitentscheiden wollen, besonders in der Welternährungsorganisation (FAO). Denn die FAO hat sich in Sachen Fischerei, insbesondere wenn es um die Regulierung und das Management der Weltmeere geht, zum stärksten Player in den Vereinten Nationen entwickelt. Sechs Jahre später und nach zähen Verhandlungen konnte die handwerkliche Fischerei ein Dokument in Händen halten, das von über 150 Regierungen beschlossen worden war und sie erstmalig als eigenständigen Sektor weltweit anerkennt.



Die handwerkliche Fischerei ist bedroht durch private Investoren, durch die Auswirkungen des Klimawandels, illegale Fischerei, Fischmehlfabriken und weitere Faktoren. Rund 70 % der Weltmeere sind überfischt oder kurz davor.

gistrierung bzw. Fangerlaubnis. Schreiten die Behörden nicht ein, wird die Ernährungssituation der Bevölkerung Westafrikas katastrophal werden.

Fraglich ist angesichts dieser düsteren Entwicklung, ob die globalen Regelungsmechanismen diesen negativen Trend für handwerkliche Fischereien in armen Ländern stoppen werden. Auch wenn eine Meereskonferenz die nächste jagt, ein Abschlussdokument dem anderen folgt – die Skepsis bleibt.

Die „Freiwilligen Leitlinien zum Schutz der Kleinfischerei (VGSSF)“ bestätigen detailliert die Rechte der Menschen dieses Sektors. Zum Beispiel das Recht auf den Schutz ihrer küstennahen Fangzonen und das Recht, dort alleine und privilegiert auf Fang zu gehen. Ebenso das Recht, küstennahe Behausungen zu besitzen und Anlandestellen an den Stränden für die Boote und die Fischverarbeitung anzulegen. Allgemein soll der Kleinfischerei gesetzlich das Recht garantiert werden, an allen Entscheidungen beteiligt zu werden, die ihre Existenz an

Land und in den Meeren, z. B. durch Investitionen, bedrohen. Und gesetzlich soll festgelegt werden, dass die Realisierung von Küsten- und Offshore-Projekten von ihrer Zustimmung abhängt.

Selbstredend setzen sich die Leitlinien dafür ein, dass alle Staaten auch allgemeine demokratische Rechte respektieren, wie das Recht, sich zu Interessenorganisationen vereinen zu dürfen. Auch die Rechte der Frauen im Fischereisektor sollen respektiert werden. Weiter werden die Staaten aufgefordert, die besonderen Bedürfnisse des Sektors in der Gesundheitsversorgung und in der Bildung zu berücksichtigen. Die einstimmige Verabschiedung dieser Politikempfehlungen im Sommer 2014 darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Leitlinien der FAO kein verbindliches Vertragswerk für die Staaten sind. Seitdem versucht die Kleinfischerei, die FAO-Empfehlungen in

Nachhaltigkeitszielen, Ziel 14 „Leben unter Wasser“, ein großer Erfolg. Diesen haben vor allem die kleinen Inselstaaten und die Kleinfischerei, unterstützt durch Umwelt- und Entwicklungsorganisationen, durchgesetzt. Auch im Nachhaltigkeitsziel 14 finden sich eigenständige Unterziele, die den Beitrag der Kleinfischerei zur Beseitigung von Hunger und Mangelernährung würdigen und ihre Rolle stärken.

Auch die Fischerei- und Entwicklungspolitik der Europäischen Union und auch der deutschen Bundesregierung bewegt sich in der Frage der Anerkennung der Kleinfischerei in armen Ländern in die richtige Richtung. Sowohl die neuen Fischereiverträge mit Entwicklungsländern als auch die EU-Regulierungen gegen illegale Fischerei, aber auch Projekte der Entwicklungszusammenarbeit erken-



Für über zwei Milliarden Menschen stellt Fisch eine der wichtigsten tierischen Eiweißquellen dar. Ohne die Kleinfischer wäre Fisch für die ehemaligen Fischerfamilien unerschwinglich.

nationales Fischereirecht umzusetzen. Das gelingt aufgrund von allgemeinen Demokratiedefiziten in vielen Staaten nicht sofort. Auch dort, wo die industrielle Fischerei, wie in Südostasien, ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist, weigern sich Regierungen, die Rechte des handwerklichen Fischereisektors anzuerkennen.

Doch mittlerweile haben sich auch andere globale Politikprozesse des Meeresschutzes angenommen. So ist die Durchsetzung eines eigenständigen Kapitels in den UN-

nen die handwerkliche Fischerei an und versuchen, sie zu unterstützen und zu fördern. Das gilt ebenso für regionale Organisationen wie der Afrikanischen Union.

Interessant ist die Tatsache, dass sich inzwischen auch Entwicklungsländer mit eigenen Initiativen zum Meeresschutz einbringen – zum Beispiel für mehr Transparenz in der Fischerei. Mauretanien und Indonesien sind die Mitgründer einer „Fischerei Transparenz Initiative“, an der andere Staaten, die Fischindustrie, Kleinfischerei



und NROs, darunter auch Brot für die Welt, WWF oder Greenpeace gleichberechtigt teilnehmen und Standards für Transparenz im Fischereisektor formuliert haben, zum Beispiel die Verpflichtung sämtliche Fanglizenzen und Fangquoten zu veröffentlichen.

Es besteht also berechnete Hoffnung, dass das Jahr 2022, welches die Generalversammlung der Vereinten Nationen zum „UN-Jahr der handwerklichen Fischerei“ erklärt hat, nicht zum Abschiedsjahr für den Fischereisektor werden wird. Vielleicht sind dann Perspektiven erkennbar, die es Menschen erlauben, in diesem Sektor weiterhin



Folgen des Klimawandels: Durch den gestiegenen Meeresspiegel werden die ersten Hüttenreihen jedes Jahr weggespült. In manchen Jahren bleiben die Fischeschwärme während der Fangsaison aus und kommen stattdessen in der Schonzeit.



ihr Auskommen zu haben und die es ermöglichen, dass der von ihnen gefangene und verarbeitete Fisch stärker als bisher zur Verbesserung der Ernährung von Millionen von Menschen beiträgt.

■ *Francisco J. Mari, Projektreferent für Lobby- und Anwaltschaftsarbeit in den Bereichen Agrarhandel und Fischerei bei Brot für die Welt-Evangelischer Entwicklungsdienst mit den Schwerpunkten Welthandelsorganisation (WTO), EU- Handelsabkommen mit Afrika (EPAs), Meerespolitik und EU-Fischereiabkommen.*



## 17 Ziele an 17 Orten

Im September 2015 verabschiedete die Vollversammlung der Vereinten Nationen (UN) die Agenda 2030 mit ihren Zielen zur nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs). Mithilfe dieser 17 Ziele wollen die Staats- und Regierungschefs aus vielen Ländern der Welt unter anderem Hunger und extreme Armut beseitigen. Niemand darf zurückgelassen werden“, sagte UN-Generalsekretär Ban Ki-moon. „Aber der wahre Test kommt noch, nämlich die Umsetzung.“

Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit ihren 17 globalen Nachhaltigkeitszielen fordert uns alle auf, Verantwortung zu übernehmen. Der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, lädt deshalb alle Interessierten zur Veranstaltungsreihe „17 Ziele an 17 Orten“ ein, beispielsweise im Juli zur Diskussion während einer Schifffahrt zum Ziel 14.

### SDG 14: Leben unter Wasser

Jahr für Jahr gelangen mehrere Millionen Tonnen Plastikmüll in unsere Meere – mit verheerenden Folgen für Mensch und Umwelt. Und wie viel Plastik kommt aus Baden-Württemberg über Neckar und Rhein in die Ozeane? Die etwas andere Hafenrundfahrt in Mannheim klärt auf: Genießen Sie eine Schifffahrt und diskutieren Sie mit uns darüber, wie wir den Verpackungsmüll aus unserem Alltag verbannen können. Zum Abschluss der Fahrt genießen wir einen bio-fairen Imbiss – plastikfrei!

**Ort und Termin:** 21. Juli 2018, 15 Uhr, Abfahrt am Schiffliegeplatz an der Kurpfalzbrücke (Cahn-Garnier-Ufer), Mannheim.

**Kontakt:** Gabriele Radeke, Eine-Welt-Fachpromotorin für Information, Beratung und Qualifizierung, DEAB, Tel: 07 11-66 48 73 28, gabriele.radeke@deab.de





# Ich liebe meine Arbeit sehr

Wie lebt ein Fischer im Senegal und was beschäftigt ihn?  
Wir haben nachgefragt

**Herr El Hadji Faye, wie geht es Ihnen im Senegal als Fischer?**

Ich bin seit 20 Jahren Fischer. Mit 13 Jahren habe ich mit dieser Arbeit begonnen. In meiner Familie fischen wir seit Generationen. Ich habe den Beruf von meinem Vater gelernt.

Ich fische alle Arten von Fischen: Schwertfische, Sardinen, Tintenfische, Kalamare und Langusten, mit Netz, Angel oder Harpune. Je nach Saison fahre ich mit meiner Pirogue, das ist ein Holzboot, zehn bis 70 Kilometer weit auf das Meer hinaus. Manchmal sogar bis nach Guinea-Bissau. Es dauert anderthalb Tage, bis man dort ist.

Der Meeresspiegel ist in den vergangenen Jahren sehr gestiegen. Als ich jung war, war das Meer viel weiter weg. Wir hatten einen Strand mit einer Größe von mehr als zwei Fußballfeldern. Dort haben wir jeden Abend Fußball gespielt. Jetzt spült das Meer schon die Häuser weg. Das Wasser steigt immer schneller. Es kommt jedes Jahr einen Meter näher. In zwei Jahren wird es unsere neue Fischhalle erreichen. Früher wurde sehr viel Sand vom Strand zum Bau der Häuser genommen. Das ist jetzt verboten. Seither steigt das Meer etwas langsamer.

Das Meer kommt und geht. Manchmal wartet es, bis die Menschen fertig gebaut haben, bis sie ihre Arbeit vollendet haben, dann nimmt es alles, macht alles kaputt und zieht sich dann wieder zurück. Das Meer lebt. Früher haben die Menschen dem Meer jedes Jahr ein Opfer gebracht, um es zu beruhigen. Der

Geist des Meeres ist eine Frau. Sie heißt Coumba Kairé. Jetzt hat sie hier keinen Platz mehr, weil alles bebaut wurde. Sie hat sich zurückgezogen und wird manchmal wütend. Die Menschen haben aufgehört, Opfer zu bringen, weil die Jungen nicht mehr daran glauben. Ich schon und ich bringe vor jeder Ausfahrt ein Opfer für Coumba Kairé.

Das Meer steigt und sinkt aber auch im Laufe des Jahres. Vom Hochwasser profitiert man, da es dann viele Langusten gibt.

**Was bedeutet das Meer für Sie?**

Ohne das Meer habe ich nichts. Ich lebe vom Meer. Es sorgt für mich und meine Familie. Es gibt mir alles, was ich brauche. Früher gab es sehr viele Fische und wir haben gut verdient. Mit diesem Geld konnten wir unser Haus bauen. Jetzt reicht der Fischfang nur noch, um die Familie zu ernähren. Es gibt viel weniger Fische, weil der Staat Fischfanglizenzen an andere Länder, wie z. B. Japan verkauft, die mit riesigen Schiffen alles wegfischen. Wir Fischer haben

eine fünf Kilometer große Schutzzone eingerichtet, die wir überwachen und in der keine großen Boote fischen dürfen. Seither haben wir langsam wieder mehr Fische.

**Sind Sie gerne Fischer?**

Ich liebe meine Arbeit sehr. Wir sind seit Generationen Fischer. Ich bin damit aufgewachsen und ich will nichts anderes tun.

**Was erhoffen Sie sich für die Zukunft ?**

Ich hoffe, dass ich alles für meine Familie erreiche und dass ich eines Tages eine eigene Pirogue haben werde. Jetzt fahre ich mit dem Boot meines Vaters.

**Wir danken für das Gespräch.**

*Zur Person: El Hadji Faye, 33 Jahre, lebt als Fischer in Ngaparou, Senegal.*

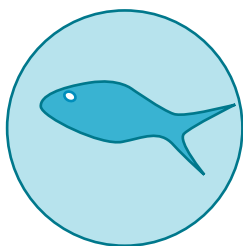
Das Interview führte Birgit Lieber, DEAB, für Südzeit während ihres Aufenthalts im Senegal im Mai 2018.

El Hadji Faye, Senegal, vor seinem Fischerboot.



# Meeresschutz im Alltag

Fragen und Antworten rund um den alltäglichen Schutz der Ozeane



## Fischkauf: Welche Siegel gibt es und welche sind empfehlenswert?

Bei Fisch aus Wildfang sind die verbreitetsten Zertifizierungen Marine Stewardship Council (MSC) und

Friend of the Sea (FOTS). Es gibt augenblicklich jedoch kein Gütesiegel für nachhaltige Fischprodukte, das uneingeschränkt zu empfehlen ist. Obgleich die vorhandenen Zertifizierungen einen Schritt in die richtige Richtung gehen, können sie dennoch nicht garantieren, dass alle zertifizierten Produkte aus wirklich nachhaltigen Fischereien bzw. Aquakulturen stammen. Verbraucher sollten Fisch als Delikatesse betrachten, für die man sich selten und bewusst entscheidet.\*

## Ist Fisch aus Aquakultur eine Alternative?

Diese Frage ist laut Greenpeace nicht pauschal mit ja oder nein zu beantworten. Auch Aquakultur trägt zur Überfischung der Meere bei, da hauptsächlich Fischmehl zur Fütterung der Zuchtfische eingesetzt wird. Ganze Fangflotten sind also eigens unterwegs, um Schwarmfische zu fangen, die zu Fisch-

mehl verarbeitet und dann wiederum zur Fütterung eingesetzt werden. Eine Alternative bietet die Zucht von sich vegetarisch ernährenden Fischen. Einen Schritt in die richtige Richtung gehen zertifizierte Anbieter des ökologischen Landbaus, wie z. B. Naturland, die bei der Fütterung darauf achten, dass marine Ressourcen geschont werden und auf den Einsatz von Chemie verzichten.

## Wie sinnvoll sind Nahrungsergänzungsmittel aus Krill?

Krill ist ein zentraler Bestandteil des antarktischen Nahrungsnetzes. Die kleinen, garnelenartigen Tiere bilden die Hauptnahrung von Pinguinen, Walen und vielen anderen Wildtieren. Doch Krill gerät zunehmend ins Visier der Fischereiindustrie. Neben der Verarbeitung zu Fischmehl für Aquakulturen wird Krillöl aufgrund seines hohen Gehaltes an Omega-3-Fettsäuren als Wundermittel für die menschliche Gesundheit ange-

priesen und in Kapseln oder Tabletten verkauft. Dabei ist es problemlos möglich, sich rein pflanzlich mit Omega-3-Fettsäuren zu versorgen. Gute Quellen für die kurzkettige Omega-3-Fettsäure Alpha-Linolensäure (ALA) sind pflanzliche Öle wie Leinöl, Leindotteröl, Hanföl oder Walnüsse. Zur Deckung der langkettigen Omega-3-Fettsäuren Eicosapentaensäure (EPA) und Docosahexaensäure (DHA) ist angereichertes Leinöl auf Mikroalgenbasis eine gute Wahl, daneben gibt es auch Kapseln aus Mikroalgen.

Greenpeace fordert in der Antarktis weitflächige Schutzgebiete, die für die Krillfischerei tabu sein müssen.\*



## Mit dem Einkaufskorb gegen die Eutrophierung der Meere?

Durch die industrielle, konventionelle Landwirtschaft gelangen rie-

sige Mengen an Phosphor- und Stickstoffverbindungen über die Flüsse ins Meer. Diese Überdüngung fördert die Algenblüte und diese wiederum kann zu sogenannten toten, sauerstoffarmen Zonen führen.

Verbraucher können mit einer nachhaltigen Kaufentscheidung die Wende zu einer ökologisierten Landwirtschaft unterstützen.\*



## Wie erkenne ich Plastik in Kosmetika?

Viele Körperpflegeprodukte und Kosmetika enthalten feste, flüssige und wachsartige Kunststoffe.

Sie dienen als Schleif-, Binde- oder Füllmittel. Dabei gibt es Alternativen – Naturkosmetik kommt ohne die Zutat Plastik aus. Plastik im Produkt zu erkennen, ist nicht ganz einfach. Ein kleiner Greenpeace-Ratgeber hilft und listet Stoffe auf, die auf künstliche Polymere hinweisen, zum Beispiel Polyethylen (PE), Polypropylen (PP) oder auch Nylon.\*

## Ist „Bioplastik“ eine Alternative zu Plastik?

Tüten aus „Bioplastik“ sind derzeit noch reine Augenwischerei – erst recht, wenn „kompostierbar“ draufsteht. In den allerwe-

nigsten Fällen sind solche Tüten tatsächlich biologisch abbaubar, und wenn, dann nur unter ganz speziellen Bedingungen in der industriellen Kompostierung. Diese Irreführung ruhig an die Verkäufer zurückmelden!\*

## Ist Plastik auch in unseren Flüssen?

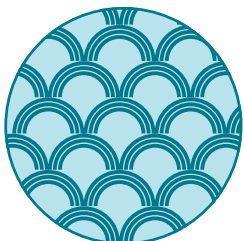
Fast alle Fließgewässer in Süd- und Westdeutschland sind mit winzigen Plastikpartikeln verunreinigt. Das besagt eine aktuelle Pilotstudie, die in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz durchgeführt wurde. Dafür wurden von den Landesumweltämtern zwischen Herbst 2014 und Herbst 2015 an 52 Messstellen im Einzugsgebiet von Rhein und Donau Wasserproben entnommen.

Doch wie kommt das Plastik in die Flüsse? Als Mikroplastik werden Kunststoffpartikel bezeichnet, die kleiner als fünf Millimeter sind. Mikroplastik befindet sich beispielsweise in Kosmetikprodukten oder Reinigungsmitteln wie Waschpulver und gelangt über das Abwasser in die Gewässer.

Auch beim Waschen von Synthetik-Kleidung lösen sich kleinste Fasern während des Waschens. Die Kläranlagen können diese

Mikropartikel nicht filtern. Problematisch sind große Plastikteile wie Plastiktüten oder Plastikbecher, wenn sie nicht in das Abfallsystem gelangen.

Denn: „Überall fliegen Plastiktüten oder Plastikverpackungen herum, egal ob am Straßenrand, im Wald oder auf Parkplätzen“, sagt Carmen Schultze, BUND. Daraus lösen sich im Laufe der Zeit winzige Plastikteile. Selbst im Kompost finden sich kleine Plastikpartikel. „Je reicher eine Gesellschaft, umso mehr Verpackung produziert sie. Und wir produzieren immer mehr.“ Schultze fordert: „Wir müssen den Plastikmüll bereits in der Entstehung reduzieren.“ Das Problem betrifft nicht nur Deutschland. Mit den Flüssen werden Plastikteile in die Meere getragen und sogar im arktischen Eis ist mittlerweile Plastik zu finden.



## Wie kommt das Plastik ins Meer?

Rund 20 Prozent des Plastiks gelangt direkt (z. B. durch verlorene Fracht, über Bord geworfener Abfall) ins Meer, 80 Prozent gelangt vom Land aus in die Ozeane. Bis zu 13 Millionen Tonnen Plastikabfälle kommen jährlich über Flüsse, durch Wind, Abwässer, Sturmfluten

oder Hochwasser von Land aus ins Meer. Laut Schätzungen haben sich dort bereits mindestens 150 Millionen Tonnen angesammelt. Die Hauptverursacher: China, Indonesien, Philippinen, Vietnam, Sri Lanka, Thailand, Ägypten, Malaysia, Nigeria, Bangladesch.

Hauptquellen von Plastikmüll an Land sind: Mangelnde/fehlende Abfallwirtschaft, Mülldeponien (legal, illegal), Freizeitaktivitäten/Tourismus, Abfälle/Abwässer von Industrieanlagen, unbehandelte kommunale Abwässer, Klärwerke, Klärschlamm, Landwirtschaft. Wir sollten Plastik trennen und sammeln.\*

\* Diese Informationen haben wir mit Unterstützung von Greenpeace zusammengestellt.



# Schöne Grüße vom Meeresstrand

Wir alle lieben das Meer. Und dennoch gefährden wir im Urlaub die Ozeane. Wie kann das sein?



**Frau Plüss, wie belasten wir als Touristen die Ozeane und die Küste?**

80 Prozent des gesamten Tourismus findet entlang von Küsten statt. Das bringt eine riesige Palette an Belastungen mit sich: Küsten werden mit Hotelanlagen überbaut, Dünen abgetragen, Mangroven abgeholzt. Dies fördert die Bodenerosion, es kommt zu Überschwemmungen und ganze Strände können so weggewaschen werden. Das fragile biologische Gleichgewicht wird dadurch nachhaltig gestört. Es gibt vermehrt Abwässer und Abfälle, welche die Küstenzone beeinträchtigen. Negativ kann auch das Tauchen sein, wenn keine Rücksicht auf die Korallen genommen wird. Vielfältige Belastungen kommen auch durch Kreuzfahrtschiffe und vor allem durch den Klimawandel, der mit dem Flugverkehr laufend angekurbelt wird.

**Mehr als zwei Millionen Deutsche haben im Jahr 2014 Urlaub auf einer Kreuzfahrtlinie gemacht. Gibt es eine umweltverträgliche Variante?**

Renommierte Kreuzfahrtspezialisten wie Ross A. Klein sagen, dass es keine verträgliche Form der Kreuz-

fahrt gibt. Die Umweltbelastung ist einfach zu hoch. Schweröl wird als Treibstoff benutzt und die Küste mit zum Teil giftigen Rußpartikeln verschmutzt. Oder der auf dem Schiff anfallende Klärschlamm wird nicht verbrannt, sondern in den Ozean geworfen, mit der Folge, dass die Bakterien die lokalen Ökosysteme bedrohen.

Besonders große Kreuzfahrtschiffe nehmen über 6.000 Passagiere auf und sind schwimmende Kleinstädte. Da kommen enorme Mengen an Abfall und Abwässer zusammen. Diese werden oftmals nicht sachgerecht entsorgt. Auch die Arbeitsbedingungen an Bord sind häufig katastrophal. Die Verträge sind meist befristet und die Angestellten arbeiten sieben Tage pro Woche mit nur kurzen Ruhezeiten. Dazu kommt, dass etliche Unternehmen Steuern sparen, indem sie unter der Flagge von kleinen Ländern fahren.

**Was können Reisende tun? Sollte auf Kreuzfahrten verzichtet werden?**

Reisende sollten im Reisebüro kritisch nachfragen: Fährt das Kreuzfahrtschiff mit hochwertigem Kraftstoff, sind Rußpartikelfilter installiert, wie werden Abwasser und Abfall entsorgt und unter welchen Bedingungen arbeiten die Angestellten an Bord? Eine Bewertung bekannter Kreuzfahrtlinien hat der Naturschutzbund Deutschland, NABU, vorgenommen. Vertretbarer sind vielleicht Segeltörns oder verträglich gestaltete Flusskreuzfahrten.

**In zahllosen Ländern werden die Fischer von der Küste verdrängt. In Sri Lanka ist es das Militär, das Hotelanlagen baut, in anderen Ländern sind es große Tourismusunternehmen. Auf was sollten wir also achten, wenn wir ein Hotel buchen?**

Der NABU bewertet Kreuzfahrtlinien: Sie sind nach wie vor schlecht für die Umwelt.



Man sollte beim Anbieter nachfragen, wie die Entstehungsgeschichte der Hotels ist, wer das Hotel vertritt und welches Unternehmen dahinter steht. Wenn das Reiseunternehmen oder das Hotel selbst darauf keine Antwort geben, sollte man ein anderes Angebot wählen.

### Gibt es ein Siegel, dem wir vertrauen können?

Im Tourismus gibt es weit über hundert Nachhaltigkeitslabels. Wir empfehlen Unternehmen, die das TourCert-Siegel tragen. TourCert ist eine 2008 gegründete gemeinnützige Zertifizierungsgesellschaft mit Sitz u. a. in Stuttgart. Sie vergeben Corporate-Social-Responsibility-Siegel für Reiseveranstalter, Reisebüros, Hotels und Destinationen. Dazu müssen die Unternehmen über die gesetzlichen Vorgaben hinaus soziale und ökologische Anforderungen in ihrem Kerngeschäft erfüllen.

### Auf was sollten wir beim Packen unseres Koffers achten?

Man sollte nichts einpacken, was man nicht wieder mit nach Hause nehmen möchte – außer natürlich ein paar schönen Gastgeschenken. Verzichten Sie generell auf Plastiktüten und -behälter und bevorzugen Sie Reiseutensilien und Proviantbehälter, die wiederverwendbar sind. Nehmen Sie auch Leichtmetallflaschen für Getränke mit. Viele Hotels geben gefiltertes oder abgekochtes Wasser kostenlos ab. Benutzen Sie bei den Einkäufen im Urlaubsland einen eigenen Stoffbeutel. Insgesamt sollten Produkte gemieden werden, wie beispielsweise Sonnencreme, die Mikroplastikteile enthalten.

### Und wie sollte die Anreise gestaltet werden?

Der größte ökologisch belastende Posten ist die Anreise. Auf Flüge unter 1000 Kilometer soll verzichtet werden. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß ist bei Zug oder Bus weniger gravierend. Generell sollte man das Flugzeug



Die freie Zeit vorausschauend planen und genießen.

## So wird die Reise nachhaltig

### Informationen zu nachhaltigen Reisen:

- **Tourism Watch:** Informationsdienst des deutschen Evangelischen Entwicklungsdienstes und seiner ökumenischer Partner. [www.tourism-watch.org](http://www.tourism-watch.org)
- **Fair unterwegs:** Internetportal rund um das nachhaltige Reisen. [www.fairunterwegs.org](http://www.fairunterwegs.org)
- **Kate Umwelt und Entwicklung:** Gemeinsam mit Partnerorganisationen hat die Organisation die Zertifizierungsgesellschaft TourCert gegründet und das CSR-Siegel „CSR Tourism certified“ entwickelt. [www.kate-stuttgart.org](http://www.kate-stuttgart.org)
- **Studienkreis für Tourismus und Entwicklung:** Der Verein leistet entwicklungsbezogene Informations- und Bildungsarbeit im Bereich Tourismus und ist Herausgeber der Sympathie-Magazine. [www.studienkreis.org](http://www.studienkreis.org)

### Anbieter nachhaltiger Reisen:

- **Forum Anders Reisen:** Zusammenschluss von Veranstaltern nachhaltiger Reisen. [www.forumandersreisen.de](http://www.forumandersreisen.de)
- **Die besondere Reise:** In Südafrika zertifiziert die Nichtregierungsorganisation „Fair Trade in Tourism South Africa“ (FTTSA) lokale Anbieter und Angebote im Tourismus. Acht deutsche Reiseunternehmen bieten entsprechende Reisen an, darunter Venter Tours sowie SKR-Reisen (siehe Südzeit Nr. 52). Mehr Informationen: [www.fairtrade.travel/Tour-operators](http://www.fairtrade.travel/Tour-operators)

### Zertifizierung:

Das TourCert-Siegel zeichnet nachhaltige Reiseanbieter sowie Reisebüros aus.



nicht mehrmals im Jahr nutzen, wie es heute oft üblich ist. Wer dennoch fliegt, soll die CO<sub>2</sub>-Emissionen kompensieren mit einem Klimaticket. Der Klimawandel bedroht unsere liebsten Urlaubsgebiete, die Küsten und kleinen Inseln, aber auch die Berge und Skiorte.

■ *Christine Plüss, Geschäftsführerin des Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung, AKTE. Der Arbeitskreis ist verantwortlich für das Reiseportal [fairunterwegs.org](http://fairunterwegs.org), das Antworten auf die vielfältigsten Fragen zum nachhaltigen Reisen bietet.*

# Frau Schubert lebt ohne Plastik

Rund acht Millionen Tonnen Plastik landen jedes Jahr im Meer und der Plastikberg wächst täglich. Es geht auch anders



## **Frau Schubert, was war der Anstoß, auf Plastik zu verzichten?**

Alles begann im Frühjahr 2013. Ich war schwanger mit unserem zweiten Kind, als ich eine Reportage über Plastik im Fernsehen sah. Ich war erschüttert! Darüber, was wir mit unserem Müll alles anrichten und über die Erkenntnis, dass Plastik uns krank machen soll. Ich dachte immer, wir Schuberts lebten schon recht gesund. Ich kaufte viele Bio-Lebensmittel, regionale und saisonale Produkte. Aber auf die Verpackung habe ich nie geachtet. Plötzlich störte mich unser ganzer Plastikmüll und ich beschloss: Die Familie Schubert lebt ab heute ohne Plastik!

## **Auf den ersten Blick scheint es einfach zu sein, plastikfrei einzukaufen: Korb statt Plastiktüte, loses Gemüse statt verpacktes. Doch so einfach ist es nicht. Was war die größte Herausforderung für Sie?**

Am Anfang verzichtete ich nur auf verpackte Lebensmittel. Das ging ganz gut. Mit allem anderen musste ich mich schon etwas intensiver auseinandersetzen.

## **Wie sollten Anfänger ihr plastikfreies Leben starten?**

Einige Dinge lassen sich ganz einfach umsetzen. Getränke, Milch und Joghurt kann man im Pfandglas kaufen. Das verursacht überhaupt keinen Verpackungsabfall. Obst und Gemüse landet ohne Tüte im Einkaufskorb, an die Wurst- und Käsetheke nimmt man einfach seine eigene Dose mit. Und wer letztendlich Seife statt Duschgel verwendet, spart nicht nur eine Plastikflasche, sondern auch viel Mikroplastik, das im Duschgel versteckt ist.

## **Wird die mitgebrachte Verpackung an der Käse- und Wursttheke akzeptiert?**

Ja, denn es gibt nur eine Regel: Solange die Dose auf der Theke stehenbleibt, sind die Hygienevorschriften eingehalten! Ich habe das schon in jedem Markt probiert und bin noch nie ohne Einkäufe weggeschickt worden.

## **Wer Putzmittel sucht, steht im Supermarkt vor einem Regal, in dem eine Plastikflasche neben der anderen steht. Ähnlich ist es im Drogeriebereich. Was tun?**

Wie gesagt, es gibt Seife für Hände, Körper und sogar für die Haare. Die findet man nicht im Supermarkt, aber in Unverpackt-Geschäften oder Seifenläden.

Es gibt sogar schon festes Shampoo, das in Form gepresst wird. Bei den Putzmitteln habe ich schnell festgestellt, dass ich das ganze Sortiment nicht benötige. Der Handel versucht mich doch nur durch Werbung davon zu überzeugen, dass ich für jeden Fliegenschiss ein anderes Spray brauche. Ich komme sehr gut mit Kernseife, Soda, Essig und Zitronensäure zurecht. Mehr braucht es nicht, um Wäsche zu waschen und das Haus sauber zu halten.



Sogar eine Banane ist im Supermarkt mit Plastik verpackt.

## **Ihr Credo lautet also Selbermachen – beispielsweise aus Zitronensäure und Wasser einen Klarspüler oder aus Kernseife und Wasser einen Allzweckreiniger zu mischen. Ist das wirklich so einfach?**

Wer skeptisch ist, sollte es einfach mal ausprobieren. Viele Menschen denken, Selbermachen sei so wahnsinnig aufwendig. Das stimmt aber nicht. Vieles geht viel schneller als das Einkaufen. Mein Seifenvorrat für mindestens ein Jahr ist in einem Karton, der nicht größer ist als eine Müllschachtel. Ich gehe quasi überhaupt nicht mehr in den Drogeriemarkt, um irgendwelche Reiniger zu kaufen.

## **Schwierig ist der Einkauf aber auch bei Süßigkeiten oder Knabbereien.**

Bei uns gibt es das nur selten. Ich kann Gummizeug im Unverpackt-Laden in mein eigenes Glas füllen. Viele Jahre verzichteten wir aber komplett darauf. Kekse und Cracker kann man selber backen und selbst Chips könnte man selbst herstellen. Das macht man natürlich nicht ständig – deshalb ist das dann was Besonderes. Ich habe einfach die Gewohnheiten meiner Kinder geändert. Bei uns gibt es jeden Nachmittag, wenn wir alle zu Hause sind, ein Gebäckstück – entweder selbst gebackenen Kuchen oder etwas vom Bäcker. Das ist der Naschersatz für meine Kinder. Und ich kaufe Erdnüsse in Weißblechdosen als Knabberei, weil sich die Dosen hervorragend recyceln lassen.



**Es gibt auch verstecktes Plastik, beispielsweise als Bestandteil von Duschgel oder Kosmetik. Wie ist es zu erkennen?**

Es steht hinten auf der Verpackung. Aber wer schon mal versucht hat, die Inhaltsangabe auf einer Shampoo-Flasche zu entziffern, der weiß, dass das fast unmöglich ist. Alles ist so klein gedruckt, dass man eine Lupe bräuchte. Da steht aber drauf, was drin ist, z. B. Acrylates Copolymer oder Methacrylate Crosspolymere. All diese Begriffe (und es gibt noch viele mehr) stehen für flüssiges Plastik, das den Produkten beigemischt wird, um sie „geschmeidiger“ zu machen. Sie sollen ein „gutes Hautgefühl“ vermitteln oder sich einfach besser auf der Haut verteilen. Fakt ist aber: Wir schmieren uns so nicht nur Plastik auf die Haut – beispielsweise mit der Sonnencreme – sondern dieses Plastik löst sich im Abwasser ja nicht auf. Es wird sich als Film irgendwo festsetzen und ist in der Natur nicht biologisch abbaubar. Die Folgen sind noch unbekannt.

**Sollten wir politisch aktiv werden?**

Jeder, der etwas ändern möchte, sollte zunächst bei sich selbst anfangen. Das geht schneller. Die Politik ist mir zu langsam – es passiert einfach zu wenig. Wir können aber sehr wohl als Verbraucher, als Kunden, Zeichen setzen. Produkte, die nicht gekauft werden, verschwinden irgendwann aus dem Sortiment. Das hat schon einmal funktioniert – und zwar bei Deos mit Aluminiumsalzen. Da war es nicht die Politik, die eingegriffen hat, sondern wir Kunden, die die Produkte einfach nicht mehr kaufen wollten. Deshalb: Sehen Sie es nicht als Verzicht, etwas nicht mehr zu kaufen, sondern als Verweigerung. Letztendlich ist es ein Gewinn – für uns, unsere Gesundheit und die Umwelt.

*Zur Person: Nadine Schubert, Radiomoderatorin und Autorin, informiert in Büchern und auf ihrem Blog "Besser leben ohne Plastik" wie ein plastikfreies Leben gelingen kann.*

## ▶▶▶ **Rezepte:**



### **Weichspüler für die Wäsche**

150 ml Essigessenz, 650 ml Wasser und 2 EL Natron in einer leeren Flasche so lange schütteln, bis sich das Natron aufgelöst hat. Für eine Waschladung von 5 kg wird ungefähr 1 EL des Weichspülers benötigt.



### **Klarspüler für die Spülmaschine**

3 EL Zitronensäure (Pulver), 500 ml kaltes Wasser in eine Flasche mit engem Hals geben und schütteln. Klarspülerfach nach Bedarf auffüllen.



### **Süße Leckerei: Erdbeersirup**

1,3 kg Erdbeeren, Zitronensaft nach Belieben, 500 g Zucker, 500 g Gelierzucker (1:2)

Erdbeeren waschen, putzen, vierteln und 1 Kilogramm abwiegen. Erdbeeren mit 1 Liter kochendem Wasser übergießen und 20 Minuten ziehen lassen. Mit einem Kartoffelstampfer zerdrücken. Dann im Sieb gut abtropfen lassen. Flüssigkeit auffangen und alle Zutaten untermischen. Unter Rühren zum Kochen bringen und 2 Minuten sprudelnd kochen lassen. Sofort in heiß ausgespülte Flaschen füllen und verschließen. Haltbarkeit: 2 bis 8 Monate, je nach Lagerung



### **Bücher**

Anneliese Bunk, Nadine Schubert: *Besser leben ohne Plastik*. 112 S., 13 Euro, oekom verlag München, 2016.

Nadine Schubert: *Noch besser leben ohne Plastik*. 112 S., 13 Euro, oekom verlag München, 2017.

# Sie interessieren uns nicht

Den Textilarbeitenden in Bangladesch geht es schlechter denn je. Die EU-Kommission könnte dies ändern, doch sie handelt nicht

Beim Einsturz von Rana Plaza am 24. April 2013 starben 1.134 Menschen, über 2.400 wurden teils schwer verletzt. Es herrschte weltweit Entsetzen. Unter dem Druck der internationalen Öffentlichkeit erklärten sich rund 200 Markenunternehmen nach langen Verhandlungen mit Gewerkschaften und NGOs bereit, das fünfjährige Gebäude- und Brandschutz-Abkommen, kurz Accord, zu unterzeichnen, das im Mai 2018 ausläuft. Vor dem schrecklichen Unglück hatten NGOs und Gewerkschaften ein solches Abkommen den Unternehmen dringend empfohlen, doch niemand wollte es unterzeichnen. Erst musste es zu diesem furchtbaren Einsturz kommen, bis die Unternehmen reagierten. Damit wurden die Fabriken der rund 1.600 Lieferanten mit insgesamt über zwei Millionen Beschäftigten einer Kontrolle in Hinblick auf Statik, Feuerschutz und Elektrizität unterzogen. Der Accord ist ein Erfolg, denn er wurde zwischen Einkäufern und internationalen und lokalen Gewerkschaften ausgehandelt und er ist gesetzlich bindend. Vor allem schuf er Transparenz: Die Namen aller Fabriken sowie der Fortschritt bei der Umsetzung der Korrekturpläne sind im Internet für jeden einsehbar.

Während also einerseits die Beschäftigten aufgrund einer verbesserten Gebäudesicherheit weniger Gefahren ausgesetzt sind, haben sich ihre Arbeitsbedingungen seit 2013 nicht verbessert, sondern im Gegenteil sogar verschlechtert: Die Preisschlacht unter den Marken führte zu niedrigeren Preisen und kürzeren Lieferzeiten – sie sanken um acht Prozent zwischen 2011 und 2015, was sich bei den Beschäftigten in zu niedrigen Löhnen und langen Überstunden niederschlägt. Weiterhin besteht eine starke Frauendiskriminierung und auch geschlechtsspezifische Gewalt am Arbeitsplatz ist alltäglich: unflätige Worte werden den Arbeiterinnen an den Kopf geworfen, teilweise werden sie gestoßen oder von den männlichen Aufsehern an den Haaren gezogen. Wenn sie nachts nach den vielen Überstunden nach Hause zurückkehren, sind sie vor Übergriffen nicht sicher.

Während nach Rana Plaza bis zum Juni 2014 insgesamt 142 neue Betriebsgewerkschaften zugelassen wurden, erleiden die Gewerkschaften heute wieder Schikanen. Im März 2018 wurden sieben Gewerkschafterinnen und Ge-



Schufften bis zum Umfallen: Näherinnen in einer Textilfabrik.

werkschafter festgenommen. Die gewerkschaftlich Engagierten leben gefährlich in Bangladesch, im Jahr 2012 wurde Aminul Islam tot aufgefunden. Alles deutet darauf hin, dass er zuvor tagelang gefoltert worden war. Staatliche Sicherheitsorgane hatten ihn immer wieder bedroht. Bis heute wurde sein Mord nicht aufgeklärt.

Der gesetzliche Mindestlohn in Bangladesch liegt seit fünf Jahren bei 5.300 Taka/Monat (etwa 52 Euro). Die Reallöhne sind faktisch um 6 Prozent gesunken. Es gab Demonstrationen, insbesondere Ende 2016, denn die Beschäftigten konnten mit diesem kargen Lohn nicht leben. Die Frauen machten Überstunden bis zum Umfallen. Damals wurden 59 Fabriken wegen der Ausschreitungen vorübergehend geschlossen, die Arbeitenden ausgesperrt. Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter wurden verprügelt und die Regierung nutzte die Situation, um Aktive festzunehmen. Derzeit finden Lohnverhandlungen statt, die Gewerkschaften fordern eine Verdreifachung auf 16.000 Taka (etwa 157 Euro), eine sehr bescheidene Forderung.

## Welche Hebel hat die EU?

Bangladesch profitiert von dem Everything but Arms Agreement (EBA) als Teil des Allgemeinen Präferenzsystems (APS) der EU. Es gewährt Bangladesch zoll- und quotenfreien Zugang zum europäischen Markt für seine Produkte. Während z. B. China für die Ausfuhr von Kleidung in die EU einen Zoll von 12 Prozent zahlen muss, entfällt dieser für Bangladesch und verbilligt so die Ware beträchtlich. Dies ist auch im Interesse der europäischen Markeneinkäufer, die nicht zuletzt aufgrund dieser Vergünstigungen in Ländern produzieren lassen, die unter



Trotz des Unglücks von Rana Plaza haben sich die Arbeitsbedingungen der Näherinnen und Näher nicht verbessert.

das APS fallen. Die Zollvergünstigung ist allerdings an die Bedingung geknüpft, dass Grundsätze der ILO-Kernarbeitsnormen wie die Vereinigungsfreiheit und das Recht auf Kollektivverhandlungen nicht verletzt werden. Genau dies geschieht aber in Bangladesch.

Im Februar 2017 – nach den Unruhen vom Dezember 2016 – richteten die Mitglieder des Steuerungskreises des deutschen Textilbündnisses, nämlich die Wirtschaftsvertreter, Gewerkschaften und Vertreter der Zivilgesellschaft gemeinsam ein Schreiben an die Premierministerin von Bangladesch (BGMEA) und schrieben: „Wir sind höchst alarmiert und besorgt, dass die Einhaltung und Achtung universeller Menschenrechte, die als Selbstverständnis für alle Rechtsstaaten gelten müssen, nicht gegeben ist. (...) Die Einleitung eines Überprüfungsverfahrens durch die Europäische Kommission könnte bestehende Begünstigungen zur Disposition stellen.“ Dieser Brief hatte offenbar wenig Wirkung.

### **Menschenrechte sind doch nicht so wichtig**

Die EU hat 2013 einen „Sustainability Compact“ mit Bangladesch abgeschlossen, in dem sich die Regierung zu Reformen innerhalb von vier Jahren bereit erklärt hat. So versprach die Regierung Reformen beim Arbeitsgesetz – nichts ist passiert. Sie versprach, dass auch in den Exportzonen Gewerkschaftsfreiheit gewährt würde – weiterhin sind Gewerkschaften dort verboten. Sie sagte zu, dass die Registrierung von Betriebsgewerkschaften erleichtert werden sollte – 2017 wurde fast die Hälfte (47 Prozent) aller Anmeldungen abgelehnt. Dabei ist es unglaublich schwer, eine Registrierung zu erhalten, denn

die Gewerkschaft muss nachweisen, dass mindestens 30 Prozent der Beschäftigten sie unterstützen. Dies wurde wiederholt von der ILO kritisiert. Gewerkschaftliche Diskriminierung sollte untersucht und unrechtmäßig entlassene Personen sollten wieder eingestellt werden – stattdessen ist die Bedrohung von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern nach Dezember 2016 sogar noch größer geworden.

Es gibt regelmäßige jährliche Überprüfungen der Umsetzung des „Sustainability Compact“. Meist klingen die Berichte dann so: „Es gab Fortschritte, aber es bleibt noch viel zu tun.“ Konsequenzen werden nicht gezogen. Im Oktober 2017 forderte daher die Clean Clothes Campaign (CCC) zusammen mit den internationalen Gewerkschaften eine Untersuchung durch die EU, inwieweit die Zollvergünstigungen noch gerechtfertigt sind. Dabei ging es vor allem darum, den Druck auf die Regierung zu erhöhen, damit sie Reformen einleitet. Leider blieb der Appell unerhört. Die EU-Kommission könnte ein Überprüfungsverfahren einleiten, dies geschieht aber nicht. Die Wirtschaftsvertreter im Steuerungskreis waren nicht bereit, 2017 ein nochmaliges Schreiben aufzusetzen und dieses auch an die EU-Kommission zu schicken. Die Menschenrechte sind dann doch nicht so wichtig, Handelsinteressen gehen vor.

■ *Gisela Burckhardt, Vorstand von FEMNET e.V. und Autorin, setzt sich mit politischem Engagement, Bildungs- und Beratungsarbeit sowie einem Solidaritätsfonds für die Rechte von Frauen in der globalen Bekleidungsindustrie ein. Sie vertritt mit Partnern die Zivilgesellschaft im Steuerungskreis des vom BMZ gegründeten Bündnisses für Nachhaltige Textilien. Femnet ist Mitglied der CCC. Informationen: [www.femnet-ev.de](http://www.femnet-ev.de)*



# Liebeswerben um den Diktator

Die EU umwirbt den Tschad, um Migration zu verhindern. Finanzen in Millionenhöhe werden zugesichert. Doch was bewirkt das Geld? Innenansichten aus dem Tschad



**Herr Miankéol, Ihr Heimatland wird derzeit von der EU heftig umworben. Wie ist die aktuelle Situation der Bevölkerung im Tschad?**

Bereits in den vergangenen Jahren lebte die Bevölkerung des Tschad unter schwierigen Bedingungen. Im Jahr 2016 hat sich die Situation zugespitzt, denn der Staat hat alle Zusatzleistungen und Prämien, wie beispielsweise das Kindergeld, gestrichen. Nun wurden auch noch die Grundgehälter gekürzt. Die Staatsangestellten, die in Behörden, Krankenhäusern, Universitäten und anderen staatlichen Stellen arbeiten, verdienen zum Teil nur noch ein Viertel ihres früheren Gehalts. Gleichzeitig wurden die Mehrwertsteuer und die Einkommenssteuer erhöht, damit Geld in die öffentlichen Kassen fließt. Die Menschen wissen nicht mehr, wie sie das Schulgeld ihrer Kinder bezahlen sollen. Am Generalstreik nahmen deshalb nicht nur Staatsangestellte, sondern

Menschen aus zahlreichen anderen Sparten der Gesellschaft teil.

**Warum sind die öffentlichen Kassen leer angesichts der Einnahmen durch den Erdöl-Verkauf?**

Um die Situation zu verstehen: Im Oktober 2003 startete im Tschad das Erdölprojekt, das von einem Konsortium der Mineralölkonzerne Esso, Chevron, Petronas sowie der Weltbank durchgeführt wurde. Seitdem werden alle Staatskosten mit den Einnahmen aus dem Verkauf des Erdöls bestritten. Die zweite große Einnahmequelle ist die Entwicklungshilfe. Im Staatshaushalt kam von diesem Geld jedoch nichts an aufgrund der Korruption der Eliten. Es ist in private Taschen geflossen. Seit die Erdölpreise im Jahr 2012 eingebrochen sind, kann der Staat seine Ausgaben nicht mehr finanzieren. Die angehäuften Schuldenlast ist enorm. Wichtiger Gläubiger ist der schweizerische Rohstoffkonzern Glencore, bei dem der Tschad Schulden in Höhe von mehr als 1 Milliarde US-Dollar hat. Weitere Gläubiger sind der Internationale Währungsfonds, Nachbarländer wie Kongo-Brazzaville sowie nicht-traditionelle Gläubiger wie China und Libyen u. a. Die Einnahmen aus dem Öl werden inzwischen durch die Schuldentilgung verschlungen.

**Die EU ist an einer engen Zusammenarbeit mit dem Tschad interessiert und zahlt im Rahmen des Trust Funds for Africa 113 Millionen Euro an den Tschad. Wohin fließt dieses Geld?**

Das Geld aus dem EU-Trust-Fund soll vor allem zur Sicherung der Grenzen eingesetzt werden und die Migration bekämpfen. Die internationalen Geldgeber stützen ihre Entscheidungen auf geostrategische Analysen, in denen der Tschad eine

wichtige Rolle spielt. Die dramatische Lage der Bevölkerung, die immer weiter verarmt, wird aber zu wenig berücksichtigt. Um die Situation des Tschad in einem Bild zu beschreiben: Es ist, als ob ein Pilot, der noch nie geflogen ist, ein Flugzeug testen soll. Die Situation im Tschad ist nicht mit der in Deutschland zu vergleichen. In Deutschland arbeiten in den Behörden Leute, die wissen, was zu tun ist. Im Tschad sitzen Menschen in den Behörden, die keine Ausbildung gemacht haben. Sie haben keine Ahnung von Rechtsstaatlichkeit. Ihren Job haben sie bekommen, weil sie jemanden kennen oder mit jemandem verwandt sind, der Einfluss hat. Onkel, Frauen, Brüder, Kinder der Mächtigen oder ihre Freunde aus dem Clan sitzen an den Schlüsselpositionen. So fließt das Geld in private Taschen und sichert den Einfluss von Präsident Idriss Déby, der seit 1990 an der Macht ist. Es gibt im Tschad Großfamilien, die über einen unglaublichen Reichtum verfügen. Der Druck, den die EU auf Präsident Idriss Déby und sein Regime ausüben könnte, wird nicht eingesetzt.

**Wie beurteilen Sie die Politik der EU?**

Die Politik der EU ist im Ansatz falsch. Der Tschad gilt als Stabilitätsfaktor im internationalen Kontext. Die Armee gilt als effektiv und soll anderen Sahel-Staaten bei der Bekämpfung des Terrorismus helfen. Das Bild, das auf internationaler Ebene vom Tschad gezeichnet wird, ist ein ganz anderes als das reale Bild aus dem Inneren des Landes. Um Migration zu verhindern, müssen nicht die Grenzen geschützt und die Armee ausgebildet werden. Es bedarf ganz anderer Wirkungsmechanismen. Dazu gehört, dass die Bauern gesicherten Zugang zu ihrem



Das Erdöl hilft nicht. Die Staatskassen sind leer. Betroffene berichteten schon vor Jahren vor den negativen Folgen des Erdöl-Projektes. Die Lösung: Migration.

Land erhalten und vor Übergriffen der einflussreichen Viehbesitzer geschützt werden. Wenn sie in Armut abgleiten, können sie ihre Kinder nicht in die Schule schicken, ihnen keine Ausbildung ermöglichen. Die Jugend hat nichts zu tun, hat keine Perspektive, ist ohne Hoffnung. Deshalb müssen Jobs geschaffen werden. Doch für solche Maßnahmen fehlt der politische Wille im Tschad. Stattdessen wird das repressive Regime gestützt. Letztlich schürt die Politik der EU die Migration. Die Experten, die aufgrund des Trusts in den Tschad kommen, leben in großen Hotels in der Hauptstadt. Sie sind weit weg von den Bauern. Sie bringen uns nichts, sie brauchen wir nicht.

### Wie ist die Menschenrechtslage im Tschad derzeit?

Es gibt keinen Rechtsstaat. Die Polizei ist eine Bedrohung für die Bevölkerung. Die Sicherheitskräfte, zu denen neben der Polizei auch die nomadischen Garden und der Zoll gehören, sind korrupt, repressiv und willkürlich. Sie nehmen illegale Abgaben, protegieren reiche Viehhändler, die mit ihrem Vieh die Felder der Kleinbauern zerstören. Es kommt zu Landkonflikten und illegalem Landraub. Wer auf Ungerechtigkeiten

aufmerksam macht, wird verhaftet. Es trifft Künstler ebenso wie Journalisten oder Abgeordnete. Das Ziel ist die Einschüchterung der Bevölkerung.

### Auch Sie waren im Gefängnis. Aus welchem Grund?

Weil ich Korruption und Klientelismus der Behörden in einem Interview mit einem tschadischen Radiosender thematisiert habe. Dies wurde mir als Beleidigung der Justiz ausgelegt, wofür ich in erster Instanz zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Brot für die Welt, Amnesty International und viele Freunde im Tschad und in Europa haben mich unterstützt. Im Berufungsverfahren wurde ich dann von allen Anklagen freigesprochen.

### Warum besuchen Sie Deutschland?

Ich hatte in Berlin Gespräche im Auswärtigen Amt und im BMZ. Dort konnte ich meine Sicht der Dinge über den Tschad darlegen. Das ist im Moment sehr wichtig, da Deutschland entschieden hat, die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit mit dem Tschad wieder aufzunehmen. Mir ist es ein großes Anliegen, dass der sichere Zugang zu Land in zukünftigen Projekten der Entwicklungszusammenarbeit bedacht wird und die Zusammenarbeit mit dem

Tschad so gestaltet wird, dass die Bevölkerung auch von den Projekten profitiert.

### Was sollte Deutschland tun?

Deutschland sollte eine eigene Politik machen und sich nicht hinter Frankreich verstecken. Die Franzosen haben als ehemalige Kolonialmacht Netzwerke zu Militärs und Eliten etabliert. Um nur ein Beispiel zu nennen: Als ich 2015 im Gefängnis war, haben sich deutsche Politiker stark für mich eingesetzt. Aus Frankreich kam wenig Unterstützung.

### Gibt es Hoffnung?

Es gibt große Hoffnung. Die Debatten sollten offener und ehrlicher geführt werden. Es braucht harte Verhandlungen mit dem Regime, damit gute Projekte umgesetzt werden können. Jugendliche sollten weiter das Land ihrer Eltern bewirtschaften können oder die Chance haben, einen Job zu finden. Ohne Perspektive werden sie das Land verlassen. In kleineren Entwicklungshilfeprojekten, die zusammen mit Vereinen und Experten vor Ort durchgeführt werden, werden wichtige Erfolge erzielt. Diese sollten gefördert werden. Unser Verein Regenbogen ist dafür ein Beispiel. Wasser, Gesundheit und sicherer Zugang zu Land stehen im Zentrum unserer Arbeit.

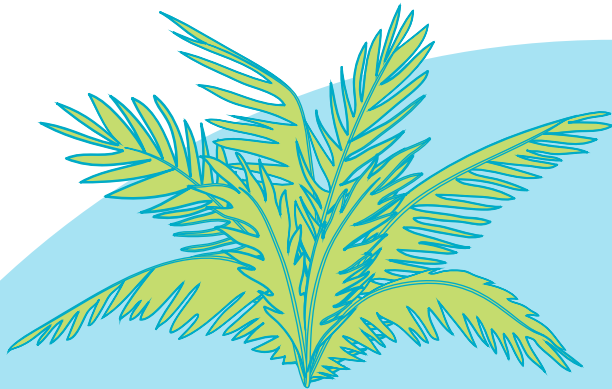


Transitland für Migranten: der Tschad

*Zur Person: Djélar Miankéol, Agraringenieur, war während der Verhandlungsphase des Erdölprojekts Koordinator der Commission Permanente Pétrole Locale (CPPL). Seit 2010 beschäftigt er sich mit Landkonflikten und Landraub durch lokale Eliten im Süden des Tschads. Verhaftet und bedroht, gründete er den Verein Ngaoubourandi, der sich für Landrechte einsetzt sowie für die Verbesserung der Wasserversorgung in ländlichen Gegenden.*



# Reif für die Insel



Was brauchen wir auf der einsamen Insel? Buch und Sonnencreme, Boxen und Brille. Und das alles ohne Plastik



Ohne Sonnencreme geht es nicht, ohne Mikroplastik darin schon. Und ab sofort wird sie in der Glasflasche anstatt der Plastiktube angeboten [fairsquared.info](http://fairsquared.info)



Wenn die Insel nicht ganz einsam ist: Kondome aus Naturkautschuk in witziger Verpackung und von einem sozial engagierten Unternehmen (Einhorn)



Sonnenbrillen schützen vor südlicher Sonne – ganz trendig, hergestellt aus nachhaltig produziertem Bambus (Coromandelfashion) oder alten Fischernetzen (Karün)



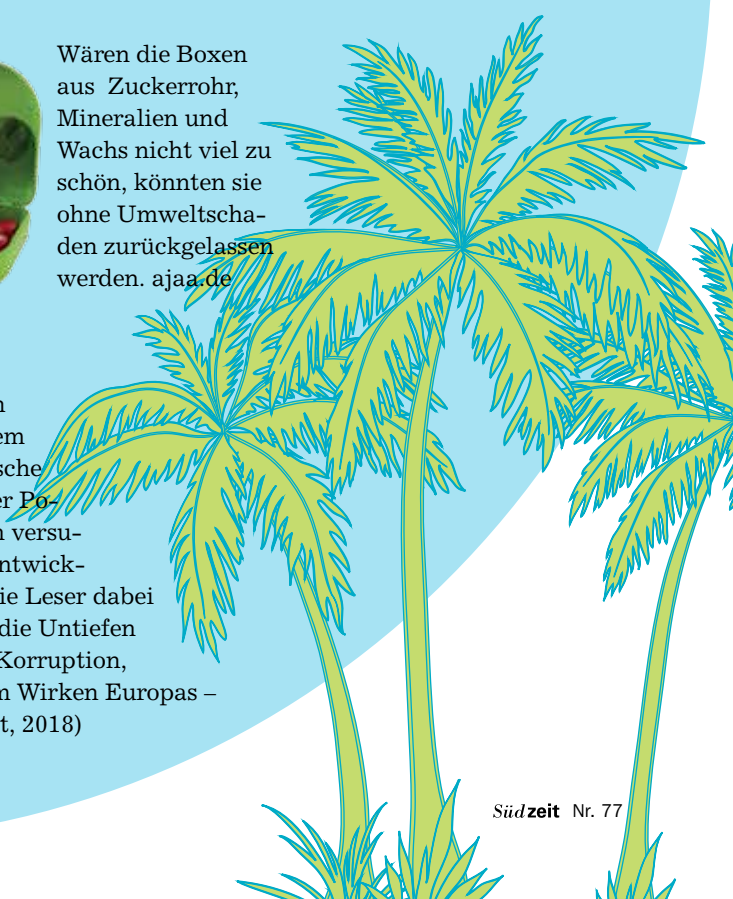
Ecoffee-Cup: Die Becher für den Coffee to Go sind aus Bambusfasern und dürfen, wieder zurück in der Heimat, auch in die Spülmaschine [ecoffeeecup.eco](http://ecoffeeecup.eco)



Wären die Boxen aus Zuckerrohr, Mineralien und Wachs nicht viel zu schön, könnten sie ohne Umweltschäden zurückgelassen werden. [ajaa.de](http://ajaa.de)



Unbedingt einpacken: „Muzungu“ von Christoph Nix. Das Buch verbindet einen tatsächlichen Mord (Olof Palme) mit einem fiktiven und bezieht aktuelle und historische Tatsachen afrikanischer und europäischer Politik in die Handlung ein. Zwei Polizisten versuchen, den Mord an einer schwedischen Entwicklungshelferin aufzuklären und nehmen die Leser dabei mit in den Alltag Ugandas, aber auch in die Untiefen der Innenpolitik. Der Krimi erzählt von Korruption, Stammeskonflikten, Hoffnungen und dem Wirken Europas – lehrreich und spannend zugleich. (Transit, 2018)





# Bloß nicht aufgeben!

**Asylsuchende sollen zukünftig nicht auf Kommunen verteilt, sondern in riesigen AnKER-Zentren untergebracht werden.**

## Ein Kommentar

Der Bundesinnenminister hat Visionen. Diese überkommen ihn besonders in Zeiten des bayerischen Vorwahlkampfes. Seine Idee: Die Schaffung von Ankunfts-, Entscheidungs- und Rückführungszentren (AnKER-Zentren) als Pilotprojekte. Derzeit erkundet er, welche Bundesländer bereit sind, ihm bei der Umsetzung dieser Idee zu folgen. In solchen Zentren sollen alle ankommenden Schutzsuchenden untergebracht werden. Viele Details der Pläne sind unklar. Deutlich wird der politische Wille, möglichst viele Asylsuchende für möglichst lange Zeit zu internieren. Beabsichtigt ist Desintegration. Asylsuchende sollen erst gar nicht in Kontakt mit der Gesellschaft kommen. Sie werden nicht auf die Kommunen verteilt, sondern müssen bis zur Entscheidung über ihr Asylgesuch in Zentren ausharren, in denen 1000 bis 1500 Flüchtlinge untergebracht sind. Wer dann, nach maximal 18 Monaten, zu denen gehört, die bleiben, hat vorher in der Isolierung der Lagerwelt Monate verloren, die man hätte nutzen können. Es ist eine schon in den 1980er Jahren öffentlich gemachte Diagnose: Solche Flüchtlingslager machen krank. Auch Kindern, Folteropfern und anderen vulnerablen Personengruppen soll dennoch das Lager nicht erspart bleiben.

### **Flüchtlinge: abgeschnitten vom Schutz des Rechts**

Abgeschnitten sein werden Flüchtlinge auch vom effektiven Rechtsschutz. Es ist kaum vorstellbar, dass ausreichend Kapazitäten für eine unabhängige Verfahrensberatung vorgehalten werden können – auch wird es nicht genügend Anwälte geben, die die meist abseits gelegenen Lager aufsuchen und zeitnah Klagen einreichen könnten. Viele werden im Asylverfahren oder bei drohender Abschiebung ohne Hilfestellung dastehen. Was bleibt von der Rechtsschutzgarantie des Grundgesetzes in der Praxis?

Die Existenz mit Stacheldraht gesicherter Massenunterkünfte führt zu einer Stigmatisierung der dort lebenden Menschen. Sie bleiben im Abseits und werden als Sicherheitsproblem wahrgenommen. Und mehr als Tausend Menschen, die auf unabsehbare Zeit auf engstem Raum, ohne Privatsphäre, ohne Beschäftigung untergebracht sind, sind tatsächlich ein Problem – ein hausgemachtes,

das es auch dort gäbe, wo Deutsche in dieselbe Situation gebracht würden. Nur bei angenommener „positiver Bleibeperspektive“ sollen die Zentren auf Dauer verlassen werden dürfen. Was heißt das? Klarheit darüber gibt es ja frühestens nach Abschluss der Gerichtsverfahren. „Wenn Klarheit über ihren Status besteht“, hat der Innenminister als Zeitpunkt der Verteilung von Flüchtlingen in den Raum gestellt. Genauer geht es offenbar nicht, wenn man Visionen hat.

In den letzten Jahren ist der rechtlich nirgendwo verankerte Begriff der „positiven Bleibeperspektive“ entscheidend für die Perspektiven von Flüchtlingen geworden. Maßstab ist die Schutzquote der Asylsuchenden aus dem jeweiligen Land. Über 50 % bedeutet positive Perspektive, darunter: negative. Absurder kann die in Formen gegossene Schwarz-Weiß-Malerei der Politik kaum sein. Positive Perspektive wurde zuletzt etwa Syrern beschieden, negative Afghanen. Von den so Vorverlesenen blieb jedoch in den letzten Jahren der weitaus größte Teil auch der Afghanen in Deutschland. In den Zentren wird das Elend konzentriert – zu Lasten der Unterbrachten wie der Aufnahmegesellschaft.

Es sind durchaus nicht nur die Nichtregierungsorganisationen, die die AnKER-Zentren kritisieren. Auch die Gewerkschaft der Polizei möchte die Bundespolizei nicht als „Lagerpolizei“ in solchen Zentren sehen und warnt davor, Internierung oder gar Freiheitsentzug in den Zentren vorzubereiten, nur zu dem Zweck, ein Verwaltungsverfahren durchführen zu können, das dadurch nicht beschleunigt werde. Doch Stimmen der Vernunft haben es derzeit schwer. Nicht nur in bayerischen Lagern tauchen seit einiger Zeit die Scharlatane staatlicher Rückkehrförderungspolitik auf. Da werden Menschen gleich am Anfang des Asylverfahrens über die Möglichkeit der freiwilligen Rückkehr informiert. Noch nicht zur Ruhe gekommene Betroffene werden mit dem Eindruck konfrontiert, man beabsichtige eher nicht, sich ihre Fluchtgründe anzuhören und sie ggf. zu schützen. Der wichtige Begriff der Freiwilligkeit wird also missbraucht, wenn es um Abschreckung geht.

Wir erleben aktuell den Versuch, die Abschreckungspolitik der 80er Jahre wieder aufleben zu lassen, deren Manifestation die AnKER-Zentren sind. Sie ist gescheitert? Tut nichts zur Sache. Auf ein Neues, sagen die Lagerfreunde. Die Abschreckungspolitik früherer Jahrzehnte ist aber auch am gesellschaftlichen Widerstand gescheitert. Da haben wir auch eine konservative Vision: Weiter so. Bloß nicht aufgeben!

■ *Bernd Mesovic, PRO ASYL*

# Schließt die EU die Pforten?

Das Thema Asyl ist ein Zankapfel in der EU. Nun wird über ein reformiertes gemeinsames Asylsystem verhandelt. Kritiker befürchten das Ende des individuellen Rechts auf Asyl

**Herr Kopp, derzeit wird auf EU-Ebene die Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) verhandelt.**

**Was ist der Kern der Reform?**

Vorrangiges Ziel ist es, Schutzsuchenden das Erreichen Europas zu erschweren und die Weiterwanderung von Asylsuchenden und Flüchtlingen innerhalb der EU brachial zu unterbinden. Das Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen, der UNHCR, warnte am 16. April 2018 Deutschland und die EU vor einer Auslagerung des Flüchtlingsschutzes. Doch genau darum geht es bei den aktuellen Verhandlungen über ein künftiges Europäisches Asylsystem. Wir von PRO ASYL halten die auf dem Tisch liegenden Vorschläge für ein Asylverhinderungssystem. Aus unserer Sicht werden die Flüchtlingsrechte in Europa damit geschwächt. Europa ist heillos zerstritten bei der Aufnahme von Schutzsuchenden. Und weil dieser Riss tief und unüberbrückbar ist, liegt der Fokus bei den Brüsseler Verhandlungen auf Abwehr, Auslagerung der Verantwortung und nicht auf der Schaffung eines gemeinsamen Schutzsystems innerhalb der EU.

**Woran machen Sie das fest?**

Die Bundesregierung und die EU verfolgen bereits mit dem Türkei-Deal das Ziel, Schutzsuchende im wahrsten Sinne des Wortes um jeden

Preis abzuwehren. „Die Türkei ist ein sicherer Drittstaat“: So das Mantra aus Brüssel und Berlin, obwohl sich die allgemeine Menschenrechtslage am Bosphorus dramatisch verschärft hat. Kern des EU-Türkei-Deals ist, dass Schutzsuchende, die auf den griechischen Inseln anlanden, in EU-Hotspots gebracht werden, in denen dann lediglich geprüft wird, ob die Flüchtlinge in der Türkei bereits sicher waren. Wenn ja, wird ihr Asylgesuch in Europa für unzulässig erklärt. Schutzgesuche werden also inhaltlich nicht geprüft. Diese sogenannten Zulässigkeitsverfahren sollen es ermöglichen, Schutzsuchende schnell in die Türkei abzuschieben.

**Insbesondere die Drittstaaten-Regelung ist umstritten. Was beinhaltet sie?**

Nach den aktuellen Vorschlägen des EU-Rats und der Kommission soll der Flüchtlingsschutz verstärkt auf Drittstaaten außerhalb der Europäischen Union verlagert werden. Hierfür soll das Konzept der sogenannten sicheren Drittstaaten ausgeweitet werden. Das hat zur Folge, dass die Mitgliedstaaten an den EU-Außengrenzen die betroffenen Asylsuchenden ohne inhaltliche Prüfung der Asylgründe in Drittstaaten zurückweisen sollen. Dies wäre ein schwerer Eingriff in die Grund- und Menschenrechte der Schutzsuchenden. Die Kriterien, wann ein Staat als sicher anzusehen ist, sollen gesenkt werden. Unter den Mitgliedstaaten kursieren Vorschläge, dass es künftig schon genügen soll, wenn lediglich ein Teil eines Staates als sicher angesehen wird. Es hat den Anschein, dass dies nicht mehrheitsfähig ist und fallen gelassen wird. Im EU-Recht soll künftig normiert werden, dass ein Flüchtling zu dem besagten Drittstaat keine Verbindung haben muss – die bloße Durchreise

soll genügen. Dass der angeblich sichere Drittstaat die Genfer Flüchtlingskonvention ratifiziert hat, wäre nicht mehr erforderlich.

**Welche Länder könnten „sichere Drittstaaten“ sein?**

Das ist noch offen. Die verschiedenen Maghreb-Staaten sind immer wieder im Gespräch. Im Kern sind alle relevanten Transitländer von Schutzsuchenden um die EU herum potenzielle Kandidaten.

**Bedeutet die GEAS das Ende des individuellen Asylrechts?**

Mit den Plänen, im EU-Recht flächendeckend eine zwingende Anwendung von Drittstaatenregelungen, sogenannte Zulässigkeitsverfahren, dem eigentlichen Asylverfahren vorzuschalten, wird der Zugang zum Asylrecht in Europa versperrt. Individuelle Fluchtgründe werden nicht mehr geprüft; stattdessen wird entschieden, ob der Asylsuchende in der EU überhaupt einen Antrag stellen darf, dieser Antrag also „zulässig“ ist. Es droht die Zurückschiebung in Staaten wie die Türkei, die sich immer weiter von rechtsstaatlichen Verhältnissen entfernt. Das Risiko, dass Menschen, die Schutz suchen, diesen Schutz nicht bekommen, wird massiv erhöht.

**Was geschähe konkret mit Asylsuchenden, die an Europas Grenzen stranden?**

In der Ägäis lässt sich quasi unter Laborbedingungen beobachten, wie die Europäisierung der Asylpolitik künftig aussehen könnte. Seit Inkrafttreten des EU-Türkei-Deals am 20. März 2016 herrscht ein permanenter Ausnahmezustand auf den griechischen Inseln in der Ägäis. Sie wurden zu einem Freiluftgefängnis für Tausende Schutzsuchende. Das griechische Asylrecht wurde mehr-



Werden Schutzsuchende in Zukunft europäischen Boden nur noch in Lagern betreten dürfen? Folgt dann die Abschiebung in einen Drittstaat? Gleichgültig, in welcher Situation sie sich befinden? Menschenrechtsorganisationen befürchten das Schlimmste

fach auf Druck aus Brüssel und Berlin verschärft, um es mit dem Türkei-Deal kompatibel zu machen: Rechtsstaatlichkeit und Unabhängigkeit der sich erst im Aufbau befindenden griechischen Asylinstitutionen werden dabei geopfert. Tausende Flüchtlinge vegetieren in den Lagern, den sogenannten EU-Hotspots, unter unmenschlichen Bedingungen vor sich hin: Zelte im Morast, unzumutbare hygienische Bedingungen, Berichte von Suiziden, psychischen und physischen Erkrankungen. Mangelnde Sicherheit ist in den EU-Hotspots die Norm, es gibt schwerwiegende Vorwürfe sexueller Gewalt gegen Frauen und Mädchen.

#### Wie weit sind die Verhandlungen?

Das ist selbst für Brüsseler Beobachter schwer einzuschätzen. Auf der einen Seite befinden sich bereits fünf Dossiers in der sogenannten Trialog-Phase, in der EU-Ratsvorsitz, die Berichterstatter des Europaparlaments und die Kommission auf der Grundlage ihrer jeweiligen Verhandlungsmandate einen Kompromiss suchen. Dies ist der Fall bei der Aufnahme richtlinie, der Qualifikationsverordnung, der Eurodac-Verordnung, dem Neuansiedlungsrahmen der Union/Resettlement-Verordnung und dem Vorschlag für eine Verordnung der EU-Agentur. Die Hauptkampffelder bleiben die Reform der Dublin-Verordnung und die neue Asylverfahrensverordnung. Mit an-

deren Worten: Die Verhandlungen sind weit gediehen, aber in den zentralen Konfliktfeldern festgefahren. Da alle Verordnungen und Richtlinien als Paket beschlossen werden sollen, ist sehr fraglich, ob ein Durchbruch am Ende der aktuellen Präsidentschaft Bulgariens gelingt. Deutschland, Frankreich und andere wollen den Durchbruch, die Visegrad-Staaten, Österreich und andere haben kein Interesse an einer weiteren asylrechtlichen Vergemeinschaftung.

#### Positiv bewerten Sie das Europäische Programm für Resettlement, also die dauerhafte Aufnahme von Flüchtlingen aus einem Drittstaat?

Grundsätzlich ist die Stärkung des europäischen Resettlementprogramms zu begrüßen. Problematisch ist jedoch, dass die Kriterien für eine Resettlementaufnahme vor allem politisch und nicht humanitär begründet sind: So soll Resettlement nach den Vorstellungen einiger Mitgliedstaaten – darunter auch Deutschland – nur aus den Staaten möglich sein, die sich aktiv an der Migrationskontrolle beteiligen.

#### Was fordert PRO ASYL?

Endlich ein Flüchtlingsschutzsystem in Europa aufzubauen! Die Bundesregierung muss sich in den EU-Verhandlungen stark machen für das individuelle Asylrecht in Europa. Der ungehinderte Zugang für Schutzsu-

chende zu einem fairen, regulären Asylverfahren in der EU ist zu gewährleisten. Der Flüchtlingsschutz darf nicht an Drittstaaten außerhalb der EU ausgelagert werden. Die EU-Mitgliedstaaten müssen endlich ein gemeinsames europäisches Schutzsystem schaffen, in dem die Interessen der Schutzsuchenden, rechtskonforme Asylverfahren, menschenwürdige Aufnahme und inner-europäische Solidarität im Mittelpunkt stehen.

■ *Karl Kopp, Europareferent bei PRO ASYL*

Positionspapier: In einem gemeinsamen Positionspapier haben zwölf Organisationen, darunter PRO ASYL, Amnesty International, Wohlfahrtsverbände und Juristenvereine, Ende Januar 2018 ihre Besorgnis über die Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) zum Ausdruck gebracht. Sie fordern, dass die geltenden menschenrechtlichen und europarechtlichen Standards erhalten bleiben und der Flüchtlingsschutz nicht in die überlasteten Krisen- und Transitstaaten ausgelagert wird. Sie lehnen die verpflichtende Anwendung der Drittstaatenregelung ab, fordern Rechtsschutz gegen eine Abweisung in einen Drittstaat und anderes mehr. Info: [www.proasyl.de/pressemitteilung/beratungen-zum-eu-asylrecht-gehen-in-die-entscheidende-phase](http://www.proasyl.de/pressemitteilung/beratungen-zum-eu-asylrecht-gehen-in-die-entscheidende-phase)



# Termine

## Bad Hersfeld

10. Juni: Mitgliederversammlung des Weltladen Dachverband e.V. im Anschluss an die Weltladen Fachtage. Thema: Strategie des Weltladen-Dachverbandes. Ort: Hotel am Kurpark, Bad Hersfeld

## Heidelberg

14. Juni, 18.30 Uhr: Ausbildungsduldung für Asylbewerber. Workshop und Diskussion mit Flüchtlingsrat Baden-Württemberg. Ort: Welthaus Heidelberg

## Stuttgart

16. Juni: Mitgliederversammlung DEAB. Ort: EMS Tagungsstätte, www.deab.de

## Stuttgart

21. Juni, 19 Uhr: „Der Kampf um Menschen- und Arbeitsrechte im globalen Süden. Aktivisten berichten über zivilgesellschaftliche Strategien und Handlungsspielräume“ Ort: Hospitalhof Stuttgart. www.faire-beschaffung.de

## Stuttgart

21. bis 22. Juni: Fachkonferenz für sozial verantwortliche IT-Beschaffung. Anmelden möglichst bis 6. Juni. Ort: Hospitalhof Stuttgart. www.faire-beschaffung.de

## Tübingen

22. Juni: „Konflikte verstehen – Friedliche Gesellschaften gemeinsam gestalten“. Bedingungen für ein friedliches Zusammenleben sowie Handlungsoptionen kennenlernen. www.ohne-ruestung-leben.de

## Stuttgart

22. Juni: Beginn der 4-teiligen Veranstaltungsreihe „Nachhaltig Gut Leben“ zu Wirtschafts- und Gesellschaftsmodellen der Zukunft. Auftakt: Podiumsdiskussion „Freiheit in einer begrenzten Welt“. Ort: Umweltministerium Stuttgart, Info: www.nachhaltigkeitsstrategie.de

## Heidelberg

23. Juni: „Konflikte verstehen – Friedliche Gesellschaften gemeinsam gestalten“. Bedingungen für ein friedliches Zusammenleben sowie Handlungsoptionen kennenlernen. www.ohne-ruestung-leben.de

## Metzingen

23. bis 24. Juni: EJW-Weltdienst-Hüttenwochenende für junge Erwachsene ab 18 Jahren zu Frieden, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Ort: Haus Senfkorn, Metzingen. www.ejw-weltdienst.de

## Tübingen

24. Juni, ab 10 Uhr: Eine-Welt-Sommer-

fest des Difäm u. a. mit Festgottesdienst, Eine-Welt Basar und Kindertheater  
Ort: Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus, Tübingen

## Nürtingen

26. Juni, 19 Uhr: Die Ausbildungsduldung. Berichte und rechtliche Grundlagen. Ort: Alte Seegrasspinnerei. Anmelden: bildung@awo-es.de

## Freiburg

30. Juni: „Konflikte verstehen – Friedliche Gesellschaften gemeinsam gestalten“. Bedingungen für ein friedliches Zusammenleben sowie Handlungsoptionen kennenlernen. www.ohne-ruestung-leben.de

## Ulm

1. Juli, 14 Uhr: Podiumsdiskussion „Nachhaltig – Trend oder Substanz?“. Ort: Stadthaus Ulm.

## Ravensburg

7. Juli: Fest zum 30-jährigen Bestehen von dwp im Rahmen des dwp open 2018. Ort: dwp-Weltladen Ravensburg

## Reutlingen

13. Juli, 9.30 Uhr: „Mit Bildung mehr erreichen! Der Grundlagenkurs zur Bildungsarbeit im Weltladen“. Teilnehmende erhalten eine Einführung in erprobte Materialien und Methoden des Globalen Lernens. Ort: EPIZ. Anmelden bis 2. Juli, Tel. 0 71 21-33 92 00, www.weltladen-akademie.de

## Stuttgart

17. bis 21. Juli: Das Sommerfestival der Kulturen steht dieses Jahr ganz im Zeichen des 20-jährigen Bestehens des Forums der Kulturen. Ort: Marktplatz Stuttgart. www.sommerfestival-der-kulturen.de

## Mannheim

21. Juli, 15 Uhr: Leben unter Wasser. Veranstaltung zu SDG 14. Abfahrt am Schiffsfliegeplatz an der Kurpfalzbrücke (Cahn-Garnier-Ufer). Kontakt: Gabriele Radeke, Eine-Welt-Fachpromotorin, gabriele.radeke@deab.de

## Rastatt

27. Juli: Amandla – Ein Musical über Südafrika. Ort: Reithalle Rastatt. daniela.dietsche@naturfreunde-baden.de

## Stuttgart

5. bis 6. September: Kongress „FOOD 2030: Towards sustainable agri-food system“. Der Kongress hat die Ernährungssysteme bei uns und in Entwicklungsländern im Blick. Ort: Universität Hohenheim. https://food2030.uni-hohenheim.de



Habib Koité in Würzburg

## Afrika ganz nah

Bei diesen Festivals dreht sich alles um den afrikanischen Kontinent. Feiern Sie mit!

### Würzburg

bis 3. Juni  
www.africafestival.org

### Heidelberg/Mannheim

9. Juni – 8. Juli 2018  
www.afrikatage.de

### Weilimdorf (Stuttgart)

15. – 17. Juni 2018,  
www.bayefallev.wordpress.com

### Heitersheim

16. und 17. Juni 2018  
www.tukolere-wamu.de

### Freudenstadt

30. Juni – 01. Juli 2018  
www.afrika-fest.info

### Stuttgart

6. – 8. Juli 2018  
www.afrikafestival-stuttgart.de

### Karlsruhe

12. – 15. Juli 2018  
www.africansummerfestival.de

### Kehl

14. Juli 2018  
www.afrika-festival-kehl.de

### Böblingen

27. – 29. Juli 2018  
www.afrika-festival-boeblingen.de

### Nürtingen

27. – 29. Juli 2018  
www.namel.de/2017/08/02/afrikatage-2018

### Emmendingen

3. – 5. August 2018  
www.festival.afrikaba.com

### Tübingen

9. – 12. August 2018  
www.afrika-projekt.net/de

# Asylpolitik



## Klage gegen Italien vor dem Europäischen Gerichtshof

Siebzehn Überlebende eines Zwischenfalls vor der Küste Libyens haben Anfang Mai beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte Klage gegen Italien eingereicht. Unter den Antragstellern befanden sich auch die überlebenden Eltern zweier Kinder, die bei dem Vorfall ums Leben kamen.

Am 6. November 2017 behinderte die libysche Küstenwache die Rettung von 130 Migranten aus einem sinkenden Beiboot durch das NGO-Schiff Sea-Watch 3. Mindestens zwanzig von ihnen sind gestorben. Die Intervention wurde teilweise von Rom aus koordiniert. Die Überlebenden wurden von der libyschen Küstenwache nach Libyen „zurückgeführt“, wo sie unter unmenschlichen Bedingungen, Schlägen, Erpressung, Hunger und Vergewaltigung festgehalten wurden. Zwei der Überlebenden wurden anschließend „verkauft“ und mit einem Stromschlag gefoltert.

Der gerichtliche Antrag zeigt die Bedeutung des förmlichen Abkommens zwischen Italien und der libyschen Regierung vom Februar 2017. Infolge dieses und ähnlicher Abkommen hat Italien die libysche Vorgehensweise auf See ermöglicht und koordiniert.

Die Folgen des Abkommens für Migranten, die versuchen, Libyen zu verlassen, sind katastrophal. Todesfälle durch Ertrinken, Gewalt und Misshandlungen an Bord der libyschen Küstenwache wurden von der Besatzung von Sea-Watch 3 fotografiert.

Der Antrag wurde vom Global Legal Action Network (GLAN) und der Association for Juridical Studies on Immigration (ASGI) mit Unterstützung der italienischen gemeinnützigen ARCI und der Lowenstein International Human Rights Clinic der Yale Law School eingereicht. Sie stützen sich auf Beweise, die von Forensic Oceanography, einem Teil der Forensic Architecture-Agentur mit Sitz in Goldsmiths, University of London, zusammengestellt wurden. *Sea-Watch*

## Erfahrungsbericht: Familiennachzug ungewiss

Ich engagiere mich ehrenamtlich für Flüchtlinge. Die traurigen Erfahrungen mit dem Familiennachzug, wie dies in Südzeit 76 berichtet wurde, kann ich leider nur bestätigen. Einige Zahlen vorab: Von den 75 in unserer Gemeinschaftsunterkunft lebenden Männern (aus Afghanistan, Pakistan und Gambia) erhielten zwei Geflüchtete aus Afghanistan subsidiären Schutz, zwei von ihnen wurde die Flüchtlingseigenschaft zuerkannt. 71 Männer erhielten vom BAMF (Bundesamt für Migration und Flucht) eine Ablehnung ihres Asylantrags.

Hier die Geschichte des Familiennachzugs: Der 27jährige Yamal\* aus Afghanistan floh vor vier Jahren aus seiner Heimat, da er von den Taliban verfolgt wurde. Weil er seiner jungen Frau Samira\* die Gefahren der Flucht nicht zumuten wollte, blieb sie bei seinen Eltern. Seine Anhörung beim BAMF erfolgte Anfang 2017. Dann ließen sich die Verantwortlichen mit der Entscheidung 14 Monate Zeit. Schließlich wurde Yamal die Flüchtlingseigenschaft zuerkannt. Er darf nun seine Frau im Rahmen des Familiennachzuges nach Deutschland holen. Das gestaltet sich folgendermaßen: Binnen drei Monaten nach Bekanntgabe der Entscheidung muss Samira ein Visum für Deutschland beantragen, sonst verschärfen sich die Bedingungen für den Nachzug. Hierfür gilt es, sich auf der Homepage der deutschen Botschaft im Internet für einen Termin zu registrieren. Doch da die deutsche Botschaft in Kabul zerbombt ist, kann das Visum nur in Neu Delhi oder Islamabad beantragt werden. Samira hat sich wegen der geringeren Reisekosten für Islamabad entschieden. In der Eingangsbestätigung weist die deutsche Vertretung in Kabul darauf hin, dass die Wartezeit für eine Terminvergabe ca. elf Monate beträgt. Die Ausstellung des Visums nach Antrag dann weitere drei Monate.

Für Samira gilt es nun, sich in Kabul einen Pass zu besorgen. Die Gebühr hierfür liegt aktuell bei 1.000 US-Dollar. Originaldokumente wie Heiratsurkunde und Taskira müssen in dreifacher Übersetzung vorgelegt werden, nebst anderen Unterlagen. Die obligatorische Urkundenprüfung in der Botschaft von Islamabad kostet Samira 420 Euro plus Antragsgebühr von 75 Euro. Wenn Samira dann in ca. elf Monaten einen Termin für den Visumsantrag erhält, muss sie sich ein Visum für Pakistan besorgen. Der Landweg ist ausgesprochen gefährlich, also wird sie wohl nach Pakistan fliegen müssen, mit einem

männlichen Begleiter aus der Familie. Also zweimal Visum und Ticket hin und zurück. Wird das Visum erteilt, dasselbe nochmal.

Vier Jahre Sehnsucht zweier junger Menschen, die sich lieben. Und noch immer ist ungewiss, wann und ob alles klappt. Doch sie geben nicht auf. Samira will die Zeit nutzen, um Deutsch zu lernen. Kein leichtes Unterfangen. Ein Unterricht im Goethe-Institut in Kabul findet auf absehbare Zeit nicht statt, denn das Gebäude wurde ja Mitte 2017 bei einem Anschlag zerbombt.

*Sabine Gladik engagiert sich seit drei Jahren in einer Asylunterkunft in Baden-Württemberg.*

\* Die Namen haben wir geändert

## Inter-Kultur



### „Orfeo. Eine transkulturelle Oper“

Eine Koproduktion von Zuflucht Kultur e.V. und Hofspielhaus München. Wie kann es gelingen, Menschen vom Wert der Demokratie und des Friedens zu überzeugen?

**Termin:** Stiftskirche Tübingen, 15. Juni 2018 um 20 Uhr

### „Warum. Warum?“

Theater Tri-Bühne in Stuttgart.

Fünf Migranten bemühen sich unter Anleitung ihres russischen Sprachlehrers Deutsch zu lernen. Der korrigiert nicht nur die Grammatik, sondern auch alle sonstigen Schwächen seiner Schüler, die, ebenso wie die Schauspieler, aus unterschiedlichen Ländern kommen.

Termine: 16. Juni (Beginn 18 Uhr), 17. und 30. Juni (Beginn 20 Uhr), 4. Juli (Beginn 20 Uhr)

### Gemeinsam Musizieren

Das Onlineportal „Musik und Integration“ des Deutschen Musikinformationszentrums (MIZ) präsentiert musikalische Flüchtlingsprojekte aus ganz Deutschland: Zum Mitmachen und Nachahmen.

<https://integration.miz.org>

## Aktuelles

### Kongo: Regierung boykottiert Hilfskonferenz

Die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) hat an den Weltsicherheitsrat appelliert, Kongos Regierung an ihre Verantwortung für die Versorgung der eigenen Bevölkerung zu erinnern und zur Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen aufzurufen. „Angesichts der Not von 13 Millionen Menschen, die im Kongo auf humanitäre Hilfe angewiesen sind, ist es ungeheuerlich, dass die kongolesische Regierung eine heute in Genf stattfindende internationale Hilfskonferenz boykottiert“, kritisierte der GfbV-Direktor Ulrich Delius Mitte April. Kongos Regierung begründe ihr Fernbleiben damit, dass die Appelle internationaler Hilfsorganisationen übertrieben seien. Die GfbV wirft der Regierung der Demokratischen Republik Kongo niedere Motive für ihr außergewöhnliches Verhalten vor. Noch immer seien mehr als 4,5 Millionen Menschen auf der Flucht vor Gewalt. Seit dem Jahr 2015 ist die Zahl der Kongolesen, die unter Mangel- und Unterernährung leiden, um 71 Prozent gestiegen. Die Zahl der Cholera-Fälle hat sich um mehr als 90 Prozent erhöht. „Mit großer Sorge verfolgen wir, dass Kabilas Behauptungen massive Folgen für die Hilfslieferungen internationaler Geberländer und das Spendenaufkommen haben“, berichtete Delius. So waren im Jahr 2017 nur 56 Prozent der im Kongo benötigten Hilfe, zu der internationale Hilfsorganisationen aufgerufen hatten, durch Zusagen von Geberländern gedeckt. „Dieser dramatische Einbruch führt dazu, dass Hilfsorganisationen ihre Arbeit einschränken müssen und Notleidende nicht unterstützt werden können.“



Difäm leistet Hilfe im Kongo

Auch das Deutsche Institut für Ärztliche Mission e. V. (Difäm) berichtet, dass durch die anhaltende Gewalt im Nordosten hunderttausende Menschen auf der Flucht seien. „Die Versorgungslage ist schlecht, die Menschen leiden an Hunger, es fehlt an Trinkwasser und medizinischer Versorgung“. Das Difäm ermöglicht Kindern und Schwangeren kostenfreie medizinische Versorgung.



Kauft weniger: Eine Forderung der Future Fashion Experts auf der Messe Fair Handeln

### Future Fashion Experts in Aktion: Brauche ich das wirklich?

Ein wandelnder Kleiderhaufen in Menschengröße machte auf der Messe "Fair Handeln" im April 2018 das Publikum mit der Frage "Brauche ich das wirklich?" auf sich aufmerksam. Unter dem Kleiderberg und hinter der Aktion steckten die im März vom DEAB ausgebildeten "Future Fashion Experts". Sie setzten mit Aufklebern und Kärtchen, die Anregungen zu einem kritischen und nachhaltigen Kleiderkonsum gaben, auf der Messe kritische Akzente. Die Planung und Durchführung der Aktion war Teil der Fortbildung von Multiplikatoren im Rahmen des Projekts Future Fashion. [www.futurefashion.de](http://www.futurefashion.de)

### Oikocredit feiert

Die internationale Genossenschaft Oikocredit finanziert soziale Unternehmen in über 60 Entwicklungsländern. Nun wurde der in Stuttgart ansässige Oikocredit Förderkreis Baden-Württemberg 40 Jahre alt. „Unser Förderkreis hat inzwischen fast 8.000 Anlegerinnen und Anleger, die mehr als 150 Millionen Euro über uns bei Oikocredit investiert haben, d.h. rund 15 % des weltweiten Mitgliederkapitals kommen aus Baden-Württemberg“, erklärt Förderkreis-Geschäftsführerin Manuela Waitzmann. Weltweit beteiligen sich 56.000 Einzelpersonen und Organisationen mit mehr als einer Milliarde Euro an Oikocredit, in Deutschland sind es 26.000 Anleger mit einem Kapital von 532 Millionen Euro. Im Jubiläumsjahr sind zahlreiche Veranstaltungen geplant. [www.baden-wuerttemberg.oikocredit.de](http://www.baden-wuerttemberg.oikocredit.de)

### Laufen für eine friedliche Welt

Am 21. Mai 2018 startete in Oberndorf der Friedenslauf unter dem Motto „Frieden geht“. Der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, ist gemeinsam mit 16 weiteren Organisationen Mitträger des Staffellaufs, der ein deutliches Signal an die Politik senden möchte. „Wir fordern ge-

meinsam mit allen Mitträgern ein Verbot von Rüstungsexporten“, so Claudia Duppel, Geschäftsführerin des DEAB. Sie betont, dass sich etliche Mitglieder des Verbandes seit Jahren für dieses Ziel einsetzen.

„Mit dem Nachhaltigkeitsziel 16 „Frieden und Gerechtigkeit“ ist das Thema wesentlicher Bestandteil der Globalen Ziele für eine Nachhaltige Entwicklung. Und Rüstungsexporte sind ein Pfahl im Fleisch eines Bundeslandes, das sich Nachhaltigkeit zum zentralen Leitbild erkoren hat“, so Duppel. Denn gerade in Baden-Württemberg sei die Rüstungsindustrie stark vertreten. Dies mache auch die Streckenführung des Friedenslaufs deutlich. So führte die Strecke entlang der Standorte von Firmen, die in die Rüstungsproduktion involviert sind: Am Startpunkt Oberndorf hat beispielsweise das Rüstungsunternehmen „Heckler & Koch“ seinen Sitz, das zu den fünf größten Gewehr- und Pistolenherstellern und -exporteuren zählt sowie das Fertigungszentrum der Rheinmetall Waffe Munition GmbH. In Freiburg sitzt die Northrop Grumman LITEF GmbH, die Bordcomputer, Kreiselkompass und Navigationsgeräte für Kriegsschiffe, Kampfpanzer und -flugzeuge produziert. Ziel und Ende des Laufs ist Berlin.

### Deutscher Erdüberlastungstag

Ab dem 2. Mai leben wir in diesem Jahr ökologisch auf Kosten kommender Generationen und der Menschen im globalen Süden. Denn an diesem Tag sind rechnerisch die regenerierbaren Ressourcen, die Deutschland zustehen, verbraucht.

### Faltblätter: „Stereotype Bilder“

Zwei Infoblätter zum Thema "Stereotype Bilder und problematischer Sprachgebrauch in der Eine Welt Arbeit" richten sich an entwicklungspolitische Akteure und sind als Denkanstoß für die kritische Auseinandersetzung mit den inneren Brillen in der Entwicklungspolitik gedacht. [www.deab.de](http://www.deab.de)



### Neuaufgabe: Fashion Guide „Faire Mode“

Die Modebroschüre „Lust auf Mode – ökologisch und fair“ wurde im Rahmen des Projektes Future Fashion der SEZ neu aufgelegt. Unter dem neuen Titel „Future Fashion Guide - Faire Mode“ präsentiert der Ratgeber nachhaltige Modelabels, gibt Tipps zum klugen Modekauf und informiert über die Bedingungen der Textilwirtschaft weltweit. Kostenlos bestellen (gegen Portokosten): u.umpfenbach@deab.de, DEAB, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart, www.deab.de.

Bei Bestellmengen von mehr als zehn Exemplaren wird eine Gebühr von 0,50 Euro pro Exemplar berechnet.



### Pressefreiheit 2018

In keiner anderen Weltregion hat sich die Lage der Pressefreiheit im vergangenen Jahr so stark verschlechtert wie in Europa. So ein Ergebnis der „Rangliste der Pressefreiheit 2018“, die Reporter ohne Grenzen (ROG) im April veröffentlicht hat. Journalistinnen und Journalisten seien dort zunehmend medienfeindlicher Hetze durch Regierungen oder führende Politiker ausgesetzt. Weltweit schneiden Norwegen und Schweden bezüglich der Pressefreiheit am besten ab, am schlechtesten Nordkorea und Eritrea.

### Schuldenkrise weltweit

Derzeit herrscht eine globale Schuldenkrise. Dies macht der Schuldenreport 2018 deutlich, der am 15. März von erlassjahr.de und Misereor vorgestellt wurde. Er zeigt: 119 sogenannte Entwicklungs- und Schwellenländer sind kritisch verschuldet. 13 Länder mussten ihre Schuldenrückzahlungen ganz oder teilweise einstellen.

Die Schuldenkrise ist global. Betroffen sind beispielsweise politisch instabile Staaten wie Burundi, aber auch Länder, die unter dem Rohstoffpreisverfall leiden wie Angola oder die Republik Kongo. Auch Naturkatastrophen oder die Auswirkungen des Klimawandels tragen in einigen Ländern, z. B. in Grenada dazu bei, dass Schulden nicht mehr bedient werden können. Download: <http://erlassjahr.de/produkt/schuldenreport-2018/>



### Tag der offenen Gesellschaft

Ein Tag für die Demokratie, für Offenheit, Gastfreundschaft, Vielfalt und Freiheit: Am Samstag, dem 16. Juni 2018, ist der Tag der offenen Gesellschaft. An diesem Tag sollen Tische und Stühle auf Marktplätze, in Parks, Gärten oder Gehwege gestellt und schön eingedeckt werden. Machen Sie mit: Planen Sie ihre eigene Tafel, egal ob privat oder als Verein, ob mit Tisch oder einfach auf der Picknickdecke. Laden Sie Gäste und/oder Passanten ein, um gemeinsam zu feiern und zu diskutieren. Denn: Die Mehrheit in unserem Land lebt gerne in einer offenen Gesellschaft.

Ins Leben gerufen hat die Aktion die „Initiative Offene Gesellschaft“. Je nach Wunsch kann die Tafel auf der Website mit oder ohne sichtbare Adresse angemeldet werden. [www.die-offene-gesellschaft.de](http://www.die-offene-gesellschaft.de)

**WENN UNSERE UMWELT NICHT FÜR DIE RENDITE BEZAHLEN MUSS. DANN IST ES GUTES GELD.**

**GUTESGELD.DE**

NACHHALTIGE GELDANLAGE SEIT 1975.

**OIKO CREDIT**  
in Menschen investieren

© Opmeer Reports

# Fairer Handel

## Carrotmob: Aktion zur Fairen Woche

Die Faire Woche findet in diesem Jahr vom 14. bis zum 28. September statt. Sie beschäftigt sich mit dem Klimawandel und steht unter dem Motto „Gemeinsam für ein gutes Klima“.

Der Weltladen-Dachverband hat in Zusammenarbeit mit dem Projekt Carrotmob macht Schule die Aktion Carrotmob @ Faire Woche 2018 ausgearbeitet – eine witzige Aktionsform, um das Thema Klimaschutz einmal anders anzugehen. Die Aktion zielt darauf ab, mit einem breiten Bündnis an lokalen Akteuren und einer innovativen Veranstaltung im Weltladen Mittel für konkrete Klimaschutzmaßnahmen zu generieren. Und das funktioniert so: Möglichst viele Menschen verabreden sich, an einem bestimmten Tag im Weltladen einzukaufen. Der Weltladen verpflichtet sich im Vorfeld, einen Teil seines durch diese Aktion erzielten Gewinns in Klimaschutzmaßnahmen zu investieren – entweder im eigenen Laden (energiesparende Beleuchtung, ...) oder in Klimaschutzprojekte bei unseren Handelspartnern in Übersee. Das Projekt Carrotmob macht Schule hat darüber hinaus zum Ziel, Carrotmobs von Jugendlichen organisieren zu lassen, so dass diese sich über einen aktionsorientierten Ansatz mit dem Thema Klimawandel beschäftigen. Ende April lagen bereits Zusagen von über 30



## Ihre Termine in Südzeit

Redaktionsschluss für Terminhinweise für die September-Ausgabe 2018 ist am 2. August 2018.

Weltläden und Schulen vor, die einen Carrotmob zur Fairen Woche durchführen werden.

Interessierte Weltläden wenden sich an: Christoph Albuschkat, Tel. 06131/68 907 81, E-Mail: c.albuschkat@weltladen.de www.carrotmob-macht-schule.de

## Bildungssäule

Weltläden, die neu in die Bildungsarbeit einsteigen oder ihre Materialien ergänzen wollen, können nun die aktualisierte Bildungssäule bestellen. Diese enthält ausgewählte Materialien, Literaturverweise, Filme, Konzepte und vieles mehr. www.weltladen.de

# Reisen

## Uganda

2. bis 17. November 2018: Reise zu Produzenten des Fairen Handels und zum Murchison National-Park in Uganda. Kaffeebauern am Mt. Elgon besuchen sowie die sozialen Projekte von SALEM-Uganda und Tukulere Wamu e.V., das Land Uganda mit allen Facetten erleben.

**Kontakt:** www.tukolere-wamu.de oder www.tugende.org

## Winterreise nach Nubien

30. Dezember 2018 bis 13. Januar 2019: Reise in den nubischen Sudan, zwischen Khartum und der ägyptischen Grenze. Landschaftlich: die Wüste mit den Nilschleifen und den Dattelgärten an den Ufern des Flusses. Historisch: Die archäologischen Zeugnisse von fast 5000 Jahren Geschichte. Die riesigen Lehmbauten der Kerma-Kultur vor 4000 Jahren; Ägyptische Tempel, die Pyramidenfriedhöfe der Reiche von Kusch und Meroe. Kirchen und Klöster aus dem Mittelalter, als Nubien christlich war. Statuen der schwarzen Pharaonen aus dem 8. Jahrhundert vor Christus. Kurz gesagt, es geht um die Kulturen der Wüste Khartum, Meroe und nubischer Sudan.

Preis: 2980 Euro.  
**Kontakt:** Ilse und Helmut Falkenstörfer, Tel: 0 71 81-6 43 99, ihd.falkenstoerfer@t-online.de

## Vorschau

Die nächste Ausgabe von Südzeit erscheint im September 2018. Unser Schwerpunktthema:

### „Hochschulen“

Welchen Stellenwert hat Entwicklungspolitik an den Hochschulen, wie wird Wissen transportiert, wer darf studieren? Südzeit gibt Antworten.

## Impressum

Herausgeber:

Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) e.V., Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart Tel: 07 11-66 48 73 60, info@deab.de www.deab.de, www.suedzeit.de

Redaktion:

Ralf Häußler, Reinhard Hauff, Susanne Kammer, Luzia Schuhmacher, Eugen Schütz, Uta Umpfenbach, Silke Wedemeier, Susanne Schnell, sps, verantwortlich.

Redaktionsadresse:

Redaktion Südzeit, Susanne Schnell, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart Tel. 0 93 41-89 78 88, suedzeit@deab.de

Redaktionsschluss: 15. Juli 2018

Preis: Eine Ausgabe kostet 4 Euro.

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwaltung:

Uta Umpfenbach, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart Tel: 07 11-25 39 40 25 Mail: u.umpfenbach@deab.de

Konto für Abos und Spenden:

DEAB e.V./ Südzeit, GLS-Bank, IBAN DE15 4306 0967 0075 5489 01

Layout: Scharmant Design,

Heike Scharm, www.scharmant.de Druck: Hinckel-Druck GmbH, Wertheim. Versand: Caritas-Neckartalwerkstätten, Stuttgart-Hedelfingen

Recyclingpapier, Blauer Engel.

Diese Südzeit wird gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, Aktion Hoffnung Rottenburg-Stuttgart und der Evangelischen Landeskirche Württemberg.

**Bildquellen:** Titel: © Alex – stock.adobe.com; S.4: privat; S.5: Daniela Buchholz (li.), Timbercoast; S.5: privat, Barbara Straube (re.); S.6: Richard Carey – stock.adobe.com; S.7: Geomar; S.8: Gordon Welters Greenpeace; S.9: H. Scharm; S.11: Mari; S.12: Gordon Welters Greenpeace; S.13: Mari; S.14: Mari (li.), H. Scharm (re.); S.15: B. Lieber; S.17: crosspixel/FreePik-stock.adobe.com; S.18: privat (li.), NABU Hapke; S.19: Nils Lotz (re.); S.20: Lea Schreiber, mrcmos-stock.adoba.com (li.); S.21: pixelrobot-stock.adobe.com, svl861 – stock.adobe.com, Anna Kucherova – stock.adobe.com (v.o.n.u.); S.22: H. Scharm; S.23: Christina Schröder – Südwind, Clean Clothes Campaign (re.); S.24: Petry, S.25: Krackhardt; kleine Fotos: S.21 „Wikimedia Commons“ (li.), Eric Gaba – Wikimedia Commons user: Sting (li.); S.26: Herstellerfotos; S.29: Sebastiano Fancellu – stock.adobe.com, stylefoto24 – stock.adobe.com (re.); S.30: © Bugs; S.31: Sea-Watch, Zuflucht Kultur (re.); S.32 bis 35: privat; S.36: R.I.-Sutherland Cohen; © -Martin-Sigmund (re.); Graphiken: Heike Scharm – www.scharmant.de

# Das war mein größter Coup

Die erste Zeit in Deutschland war schwierig. Dann sagte sich Vera Sompon: „I learn the game“



## Wie war die erste Zeit in Deutschland für Sie?

Heute vor genau 15 Jahren landete ich in Frankfurt Flughafen. Die Sehnsucht nach Freiheit, Demokratie und Abenteuer führte mich aus Kamerun hierher. Ich wollte Juristin, Journalistin oder Pädagogin werden, weil ich Menschen helfen und inspirieren wollte. Angekommen in Deutschland, sagten mir die Leute, dass meine Sprache und Herkunft nicht genügend potentialfähig wäre, um meine beruflichen Träume zu verwirklichen. Man empfahl mir, Wirtschaftsinformatik zu studieren – das war damals in. Ein Tag in der Vorlesung hat mir genügt, um zu wissen, dass das nichts für mich ist. Wenn ich an meine erste Zeit in Deutschland denke, sehe ich dieses Bild: Ein Nichtschwimmer im Meer, der nur zwei Möglichkeiten hat, entweder schwimmen zu lernen oder den Tod zu akzeptieren. Natürlich war mir wichtig, zu leben. Also: „I learn the game!“

**Sie studierten dann Sozialpädagogik und arbeiten heute als Dozentin an der Hochschule. Aber Sie machen noch viel mehr!**

Ja! Und es macht so viel Spaß europäischen Studenten neue Methoden, Denkweisen und neue Blickwinkel zu ermöglichen. Wenn ich auf meine Kindheit blicke, kann ich nur Gott sei Dank sagen. Ich wusste mit zehn Jahren, was ich werden wollte. Angekommen in Deutschland spürte ich, wie schnell Träume platzen können. Aber ich ließ mich nicht abschrecken. Nach meinem Studium der Sozialpädagogik gründete ich den Verein Sompon Socialservice zur Stärkung und Förderung von Kindern, Jugendlichen und Familien mit Migrationshintergrund. Neben meiner Tätigkeit als Geschäftsführerin, interkulturelle Beraterin und Lehrbeauftragte an der HS Esslingen bin ich viel im bürgerschaftlichen ehrenamtlichen Engagement unterwegs. Es macht viel Spaß mitzugestalten.

## Was war Ihr größter Coup?

Der Gründung von meiner Bildungseinrichtung Sompon Socialservice e.V.

## Was machen Sie dort genau?

Sompon bedeutet „etwas Schönes“. Für viele Menschen mit Migrationsbiografie ist das Gute nicht immer Teil der eigenen Lebensrealität. Noch immer sind sie speziellen sozialen Problemen ausgesetzt, die von individueller Nicht-Anerkennung über gesellschaftliche Ablehnung bis hin zu struktureller Diskriminierung in der Bildung und auf dem Arbeitsmarkt reichen. Nicht selten sind Menschen vor Krieg und Verfolgung geflohen, wodurch zusätzliche traumatische Erlebnisse dazukommen. Manche Lebenssituationen sind daher zu überwältigend, um sie alleine bewältigen zu können. Der migrationsgesellschaftlich ausgerichteten sozialpädagogischen Arbeit kommt daher eine besondere Verantwortung zu: Professionelle, einfühlsame Beratung und Begleitung kann Men-

schen dabei unterstützen, Lösungen für ihre sozialen Probleme zu entwickeln. Gleichzeitig stehen wir alle in der Verantwortung, die strukturellen Ursachen für Chancenungleichheit und Diskriminierung nicht zu ignorieren. Vor diesem Hintergrund habe ich Sompon Socialservice e.V. 2009 gegründet.

## Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft?

Im Rahmen meiner Tätigkeiten habe ich festgestellt, dass alle Menschen eines gemeinsam haben: die Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach sozialen Veränderungen und neuen Perspektiven. Menschen wollen mitgestalten und einfach auch dazugehören. Sie wollen gehört werden, aber vor allem wollen sie gleiche Chancen haben, egal ob sie schwarze oder weiße Hautfarbe haben, ob jung, ob alt, mit und ohne Behinderung, Männer oder Frauen. Nelson Mandela hat gesagt, dass Rassismus, Ungleichheit, Perspektivlosigkeit und soziale Klassen nicht naturgegeben sind! Nein, diese wurden von Menschen gemacht und können nur durch Menschen aufgelöst werden. Es hängt von unserer Haltung und unserem Handeln ab, von Ihnen und von mir! Deshalb wünsche ich mir für die Zukunft eine Rassismus kritische Migrationsgesellschaft, wo die Welt-Bürger und deren Institutionen gleiche Chancen erleben dürfen.

**Vera Sompon, 38 Jahre, kam vor 15 Jahren nach Deutschland und engagiert sich in Vereinen, Bündnissen sowie als freiberufliche Referentin. Darüber hinaus ist sie Geschäftsführerin von Sompon Socialservice e.V. und Dozentin an der Hochschule für Pädagogik in Esslingen.**





## Das Forum der Kulturen feiert

Das Forum der Kulturen wird in diesem Jahr 20 Jahre alt. Welch ein Erfolg! Gegründet von 16 Vereinen hat die Stuttgarter Organisation heute 122 Mitgliedsvereine und ist Ansprechpartner von über 300 in der Region aktiven Migrantorganisationen. Mit vielfältigen Veranstaltungen schafft das Forum fast spielerisch ein gutes Miteinander der Kulturen.

Das Team engagiert sich in der Region Stuttgart, aber auch landes- und bundesweit für den interkulturellen Dialog, für kulturelle Vielfalt und die gleichwertige Teilhabe einer zu-

nehmend migrantisch geprägten Bevölkerung. Es macht sich auf allen Ebenen stark gegen Ausgrenzung, Rassismus und Diskriminierung. In diesem Jubiläumjahr sind alle Menschen eingeladen, sich einzubringen, mitzudiskutieren oder einfach das kulturelle Angebot zu genießen. Dazu bietet sich schon bald Gelegenheit, beispielsweise bei der **Theateraufführung „Für Franzi“** (ab 15. Juni 2018) oder beim **Sommerfestival der Kulturen** mit tollen Bands, einem Food Market und weiteren Highlights (17. bis 22. Juli 2018, Stuttgarter Marktplatz). Mehr: [www.forum-der-kulturen.de](http://www.forum-der-kulturen.de)



## Ich möchte Südzeit abonnieren!

Schicken Sie eine Mail an [u.umpfenbach@deab.de](mailto:u.umpfenbach@deab.de) oder kreuzen Sie an:

- Normales Abo: Vier Ausgaben für 16 Euro im Jahr
- Unterstützer-Abo: Vier Ausgaben für 25 Euro im Jahr

Name \_\_\_\_\_

Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Wohnort \_\_\_\_\_

E-Mail / Telefon \_\_\_\_\_

X Datum und Unterschrift \_\_\_\_\_

Bitte  
ausreichend  
frankieren,  
danke!

## Südzeit

Abo-Verwaltung  
Uta Umpfenbach  
DEAB  
Vogelsangstr. 62  
70197 Stuttgart

Wir gehen für Sie  
in die Tiefe – für  
nur 16 Euro/Jahr

